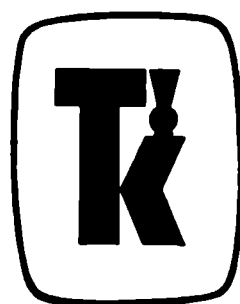


1764

200 JAHRE SEILITZER KAOLIN



1964



200 JAHRE SEILITZER KAOLIN
1764
1964

Der Kaolinbergbau in Seilitz ist unlösbar mit der Heimat der europäischen Porzellanerzeugung — Meißen — verknüpft. Seilitz ist die älteste aller zur Zeit in Betrieb befindlichen Kaolingruben Europas.

Für die Deutsche Demokratische Republik bedeutet diese Tatsache eine ehrende Verpflichtung, die alten Traditionen und Erfahrungen in der Kaolinerzeugung fortzusetzen und weiterzuentwickeln.

Neben dem, durch die Größe der Lagerstätte bedingt, kleinen Seilitzer Revier mit 2 Gruben existieren heute in Kemmlitz/Krs. Oschatz, 1 Grube und 4 Tagebaue, in Hohburg/Krs. Wurzen, 1 Tagebau, in Salzmünde/Saalkreis, 2 Tagebaue, in Sperrgau/Krs. Merseburg, 1 Tagebau und in Caminau/Krs. Bautzen, 1 Tagebau, in denen etwa 1500 Werktätige der volkseigenen Industrie den Rohkaolin bergmännisch gewinnen und aufbereiten.

Wurde der Kaolin ursprünglich nur zur Herstellung des „Weißen Goldes“ — wie das Porzellan genannt wurde — benutzt, so ist heute die Verwendung des Kaolins sehr vielseitig.

So verschiedenartig wie die Verwendungsmöglichkeiten sind auch die Qualitätsanforderungen an die Kaoline. Daß die in der DDR hergestellten Kaoline Weltniveau besitzen, ist das Ergebnis sowohl der Arbeiten unserer Forschungsinstitute zur Verbesserung der Technologie als auch des ständigen Kampfes der Werktätigen in den Produktionsbetrieben zur Verbesserung der Qualität.

Aus diesem Grunde bedeuten 200 Jahre Kaolinproduktion in Seilitz einen Ehrentag für alle Werktätigen der volkseigenen Kaolinindustrie der DDR. Diese Tradition verpflichtet zur Weiterentwicklung des Industriezweiges für den Aufbau des Sozialismus in der DDR und zur Schaffung der politisch-ökonomischen Voraussetzungen für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland.



(JARCZAK)

GENERALDIREKTOR

Historische Entwicklung der Kaolinindustrie von 1764–1880

VORGESCHICHTE



An

Ew. Hochwohlgeboren dem

Geheimen-Cammerrath

Freyherrs von Fletscher

Unterthänigst gehorsamstes Promemoria

Ew. werden sich in Gnaden zu erinnern geruhen, daß ich ohnlängst, den 25. August a. o. eine Probe von weißer Erde Denen-selben vorgezeigt, welche auch bei weiterer Untersuchung gut und ächt befunden worden. Es hat mein verstorbener Vater auf seinem Todtenbett mir dieses Geheimnis noch anvertraut und befohlen, daß ich bei sich ergebender Gelegenheit, wenn sich Zeit und Umstände ändern, zum Besten hiesiger Manufactur Gebrauch davon machen sollte, weil es ihm selbst nicht glücken wollen, von einer so wichtigen Entdeckung zu profitieren, ob er schon überzeugt war, daß selbe ächt und gut zum besonderen Nutzen vor der Manufactur gereichen würde. Da wir nun durch unsere genädigste Landesherrschaft und insbesondere auch durch Ew. aufgemuntert worden, alles was zur Erhöhung des Interesses und zur Verbesserung der Manufactur gereicht, anzuzeigen, so habe damit nicht länger anstehen wollen, sondern habe noch einen von hiesiger Manufactur, der des Bergwerks kundig, Nahmens Grösel, mit mir genommen, um die Umstände besser zu untersuchen, da sich gefundenen, daß ein sa beträchtlicher Vorrath guter weißer Erde vorhanden, daß wir und unsere Kinder und Kindes Kinder nicht erleben werden, daß ein Mangel sich daran ereignen wird. Weil nun dieser gesegnete Vorrath nicht einmal eine Meile von hier entfernt ist, so erwächst dadurch der hiesigen Manufactur ein sehr wichtiger Vorteil.

Es ergeht daher an Ew. meine unterthänig gehorsamste Bitte, daß weil ich nun an die 30 Jahre bey der Manufactur als Mahler meine Dienst getreut und nach bestem Vermögen verrichtet, und das viele Sitzen mir nicht wohlmehr möglich ist, ob ich gleich sonst noch nicht vor invalid zu rechnen bin, mir doch

Ew. gnädigem Wohlgewogenheit empfehle mich unterthänigst
 und versterbe mit submisesten Respekt

Johann Gottlieb Hahnefeld

[illegible]

UNTERTHÄNIGSTER VORTRAG

Egg. Königl. Hoheit wollen gnädigst zu vermerken geruhen, daß der Arcanist Schertel die von ihm durch alle Massen gearbeiteten Proben der neu entdeckten weißen Erde, zu Dero-selben Füßen leget und vorzeiget, um welche höchste Gnade unterthänigst gebeten.

Da diese Erde nur eine Meile von hier, zu Seylitz in sehr großer und in späten Jahren nicht zu verbrauchender Quantität gefunden wird, solche auch gedachter Arcanist der zeit-herigen Schneebergischen Erde darinnen noch vorzieht, daß sich in dem Feuer nicht so leicht verzieht. So zeigt sich hier ein neuer Segen und reicher Zuwachs vor die hiesige Manufactur.

Allen Vermuthen nach, dürfte diese Erde in der Tiefe noch feiner angetroffen werden, unterdessen und bevor die Vorräthe angewachsen, dürften die Schneebergische weißen Erdenlieferungen ohne Nachteil des hiesigen Werkes wohl noch nicht einzustellen seyn. Je älter die Erde und die daraus bearbeitete Masse, je schöner fällt hernach das Porcelain im Brennen aus. Sind die Vorräthe ansehnlich, so wird das Feinste zu Emaille und Buntgemahlten, das Geringere aber, zu braun, paille, blau und weißen Geschirren genommen, woraus aus dem bunten Porcelain ein neuer Vortheil zur Verbesserung und Schönheit erwächst.

Da auch der Arcanist Schertel verschiedene Materialien aus Freyberg verlangt, um durch selbe Verbesserungen in der Glasur herauszubringen, so ist dieserhalb bereits an das Oberbergamt daselbst geschrieben worden.

Egg. Königl. Hoheit habe hiernächst submisst vorzutragen, daß ein Mahler Hahnefeld at hier, dessen Vater obbemeldte neue Erde zu Seylitz eigentlich entdeckt, jedoch solche auf dem Todtenbett als ein Geheimnis nur seinem Sohne offenbaret, derjenige ist, der solche jetzt anzeiget.

Nunmehr bittet er, ihm seiner dreißigjährigen Dienste bey der Fabrique wegen, zur Aufsicht über die neue Erde zu bestellen.

Wie Ew. Königl. Hoheit aus seinem an mich gerichteten Pro-memoria so ich unterthänigst hier beylege, gnädigst zu ersehen, geruhen wollen. Hierzu habe ich ihm aber wenig Hoffnung machen können, weil er des Bergbaues nicht kundig, soderen unter Verhoffen seiner Ew. Königl. Hoheit höchster Appro-

bation laße ich diesen Bau durch einen Blaumahler, Nahmens Grösel, so ein gelernter Bergmann, auch ehemals Markscheider gewesen ist, betreiben, der solchen auch ganz gut angeleget, und bereits über hundert Centner schon hereingeliefert hat. Indessen ist gedachter Hahnefeld, der ein Stück Mahler und in ein Tractament gesetzt zu werden, hernach anhielt, da hierinnen wenig mehr verrichtet wird, vertroestet, daß sich vielleicht für ihn eine andere Gelegenheit zu seiner Versorgung finden würde.

Ew. Königl. Hoheit gnädigsten Entschließung stelle ich aber alles diese unterthänigst anheim, sowohl als ob diesem selben Mahler mit einer kleinen Prämie von baaren Gelde für seine Anzeige vor der Zeit zu begnadigen geruhen wollten.

Meissen, den 20.ten October 1764

Maximilian Robert Freyherr von Fletscher



RESOL:

Ihre Königl. Hoheit approbieren die mit der neu entdeckten weissen Erde gemachten Versuche sowohl als die wegen Betreibung dieses Werkes vorgekehrten Anstalten, hiermit gnädigst, und wollen hiernächst, daß dem Mahler Hahnefeld wegen der dieserhalb gethanen Anzeige Fünfzig Thaler zur Belohnung aus der Porcellaine-Manufactur-Cassa gereicht, auch bei vorfallende Gelegenheit, nach Maaße seiner Fähigkeit, eine bessere Versorgung gegeben werde.

Dresden, den 21. October 1764

Xaverius

Wie vorstehende Dokumente beweisen, hat der bei der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen beschäftigte Maler Johann Gottlieb Hahnefeld im Jahre 1764 die von seinem Vater entdeckte Kaolinlagerstätte bei dem Dorfe Seilitz bei Meissen der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen zur Nutzung angeboten. Er erhoffte für sich dadurch eine Verbesserung seines Arbeitsverhältnisses. Das trat jedoch nicht ein, da er keine bergmännischen Kenntnisse aufweisen konnte. Jedoch bekam er von der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen eine Prämie in Höhe von 50 Talern ausgezahlt.

Damit war das Interesse der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen auf die Nutzung der Seilitzer Kaolinlagerstätte geweckt. Die Gründung der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen steht aber mit dem Vorhandensein der Kaolin- und Tonlager der Umgebung von Meissen in keinem Zusammenhang. Böttger, der Erfinder des Porzellans, benutzte im Jahre 1707 bei der Herstellung der braunroten Porzellanmasse den bei Ockrilla bei Meissen gegrabenen Ton. Im Jahre 1708 gelang es ihm, unter Zuhilfenahme des Colditzer Tones das erste weiße Porzellan herzustellen. Als er im Jahre 1709 von den Schneeberger



Bergmannsgruppe aus dem Jahre 1813
(Staatliche
Porzellanmanufaktur Meissen)

Handelsherren Hans Veit Schnorr eine Ladung weiße Erde aus der zum Zwecke der Eisenerzgewinnung angelegten „St. Andreas Fundgrube“ in Aue bekam, verbesserte er die Qualität des Meißner Porzellans erheblich. Diese weiße Erde, auch Auer Erde genannt, benutzte Handelsherr Schnorr vorher in seinem Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel als Zuschlag bei der Herstellung von Kobaltglas. Daraufhin erhielt Schnorr das ausschließliche Privileg, weiße Erde abzubauen. Ab 1730 durfte Schnorr die weiße Erde in seinem Blaufarbenwerk nicht mehr einsetzen, sondern mußte sie ausschließlich der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen zur Verfügung stellen.

Weniger Bedeutung erlangte die 1725 zwischen Sosa und Bockau bei Schwarzenberg im Erzgebirge erschürfte weiße Erde. Hier wurde einige Jahre durch die aufgeschlossene „Gottes-Geschick-Fundgrube“ für die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen weiße Erde gefördert. Im Jahre 1731 entstand bei Grünstädtel im Erzgebirge die „Weiße-Maus-Fundgrube“, die auch kürzere Zeit für die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen weiße Erde lieferte.

Bei der Wichtigkeit, die der Erfindung des Porzellans mit Recht beigemessen wurde, strebte man an, sich das kostbare Material und die damit verbundenen Einnahmen für alle Zeiten zur alleinigen Verwendung in der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen zu sichern. Aus diesem Grunde erließ Prinz Xaver, Nachfolger von Friedrich August Kurfürst von Sachsen am 14. August 1764 nachfolgendes Mandat, das die Ausfuhr der weißen Erde verbot:

Ihrer
Königl. Hoheit,
Herrn XAVERII,

Königlichen Prinzens in Pohlen und Litthauen 2c. 2c. Herzogs
zu Sachsen 2c. 2c.

als
Administratoris der Chur Sachsen
2c. 2c.

geschärfftes und erläutertes

ALLES,

wieder die

Ausführung

der

weisen Erde.

Ergangen

De dato Dresden, den 14. Aug. 1764

Mit Chur-Fürstl. Sächs. anädigstem Privilegio.

Dresden,

gedruckt bey der verstorbenen Chur-Fürstl. Hof-Bucher, Stöckeln, und
dem Abt. Johann Carl Straußen.



S M. Xaverius,
von GOTTES Gnaden,
Königlicher Prinz in Pohlen und
Litthauen, Herzog zu Sachsen, Sülch, Sleve,
Berg, Engern und Westphalen, Landgraf
in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober-
und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu Henne-
berg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby
und Hanau, Herr zu Ravensstein &c. der Chur
Sachsen Administrator &c. in Vormundschaft
unser

weisen Wir nun zu Steuerung dieses schädlichen und kostbaren Unternehmens nur ertheilte Mandata hienächst zu erneuern und einzuschärfen, auch zu dem Ende die darinnen geordneten und eingeschickten Strafen, das alle und jede, so entweder dergleichen weisse Erde selbst ausgeführt, oder doch darzu Katt und Anschlag gegeben, mit dem Stränge vom Leben zum Tode gebracht, diejemigen aber, welche, ob sie schon davon Wissenschaft getragen, dennoch darob die schuldigte Anzeige nicht gethan, insgleichen die Personen, welche sonst haben auf eine oder die andere Art concurrirt, nach Beschaffenheit der Theilnehmung an dergleichen Verbrechen, mit dem Verlust an Ehre, Haabe und Gut, oder auch mit empfindlicher Leibes- oder Bekümmungs-Bau-Strafe, ohne einige Vergnabigung angesehen, nicht minder auf eben die Rasse gegen die Fuhrleute, welche vor Abrechnung anberst, solcherley weisse Erde, es sey deren viel oder wenig, wissenschaftlich ausser Landes zu verführen, sich unterstehen, verfahren, auch darneben ihre Wagen und Pferde confisciret werden sollen, hienächst ausdrücklich zu wiederholen, vor nöthig erweisen;

Als wollen Wir nicht nur jedermann vor die Uebertretung solchen Verbotss, und nur ermahnte darauf gestrichen schweren Strafen, welche an denen Uebertretenden, sonder Ansehen der Person, und ohne einige Milderung vollstreckt werden sollen, ernstlich gewarnt haben; Sondern befehlen auch hierdurch der Nothdurft, Eingangs erwähnte Vasallen, Beamte und Unter-Obriegkeiten, anben nachdrücklich

Unsers freundlich geliebten Herrn Veters,
Friedrich August, Herzogs zu Sachsen,
Zülch, Cleve, Berg, Engern und Westphalen,
des Heiligen Römischen Reichs Erz-Marschalls
und Chur-Fürstens, Landgrafen in Thürin-
gen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und
Nieder-Lausitz, Burggrafen zu Magdeburg,
Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu
der Mark, Ravensberg, Barten und Hanau,
Herrns zu Ravensstein &c.

Entblüthen allen und jeden, denen Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft, Ober- und Landes-Hauptleuten, Ober-Außerehen, Creyß- und Amts-Hauptleuten, Schöffen und Verwalteten, Bürgermeistern und Rätthen in Städten, Nüchtern, Schultheißen in Flecken und Dörfern, auch allen hiesigen Unterthanen und Schuß-Verwandten, und sonst jedermannlich unsern Gruß, Gnade und geneigten Willen, und können ihnen hierdurch nicht verhalten, wie Wir mit äußerstem Mißfallen vernehmen müssen, welchergestalt die, durch wechland unsers Herrn Vaters König. Majest. ins Land erlassene Mandata vom 22. Martii 1745. und 30. April. 1749., so hoch verpönte Ausführe der weissen Erde, so wohl wärenden Krieges, als auch noch anjeho bestmlich fortgetrieben, dadurch auch hiesigen Landen ein unerseßlicher Schade zugezogen werde. Aller-

drücklich zu ermahnen, bey Vermeidung Unfers crüßen Einseßens, auf die Beobachtung obangezogener Mandate mit mehrern Eifer, als jeithero aus dergleichen wirklich erfolgten Ausführe, und denen daher entfallenen schädlichen Wirkungen abzunehmen gewesen, zu invigiliren, mithin auf diejenigen, so dem obgezoght dem ergangenen Verbot entweder directe noch ferner zu wieder handeln, oder auf was für Art es sey, per indirectum den dergleichen Verbrechen concurriren, oder solches wissenlich beschweigen, ein nachsames Auge zu richten, und wieder dießelben nach Vorschrift vorerwähnter Generalien auf das strengste zu verfahren, und durch einige hierunter begangene Falschheit zu Einbringung der gehesten Geld-Zusse von Ein Hundert Meißnischen Gülden, vor jedem mit weißer Erde beladenen Wagen, auch noch über dem nach Befinden, zu Einziehung derer Gerichte und resp. zu Anordnung der Suspension oder Remotion von ihren Ämtern keinen Auslaß zu geben.

Dahingegen sehen, ordnen und wollen Wir, daß denjenigen, welche dergleichen Unternehmungen entdecken werden, nebst Vertheilung ihrer Löhnen, statt derer in dem 2ten §.pho des Mandats vom 22. Mart. 1745. für selbige bestimmten Zehen Thaler, Ein Hundert Thaler zur Belohnung, bey besondern Grunde der Angabe aus der Chur - Fürstlichen Kint - Cammer unausschließend gereicht, auch die so bey dem Verbrechen selbst mit impliciret, dafesne

daßerne sie nur die Denunciaten nicht dazü gefährlicher
Weise und bloß zu Erlangung ebiger Belohnung induciret,
solche ebenfalls erhalten, und mit der sonst verdienten Stra-
fe verschonet werden sollen. Zu Urkund dessen ist von
Uns gegenwärtiges Mandat mit eigener Hand unterschrie-
ben, und unter dem vordruckten Chur-Fürstl. Sächsl.
Landstey-Insiegel ins Land gehörigermassen zu publiciren
anbefohlen worden. So geschehen und geben zu Dresden,
den 14. Aug. 1764.

XAVERIVS.



Hieronymus Friedrich von Stammer.

Gottlob Friedrich Wilhelm Schaffer.

LAGERSTÄTTE SEILITZ (siehe Anlage 2)

Im Zeitabschnitt nach 1750 begann man im Auftrage der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen im ganzen Lande nach weißer Erde zu schürfen. Daran beteiligten sich ebenfalls einige Grundstücksbesitzer, die gedachten, den Fund der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen zur käuflichen Übernahme anzubieten oder aber den Abbau auf eigene Kosten zu betreiben und das gewonnene Gut an die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen zu verkaufen.

Als nun im Jahre 1764 die Königliche Porzellanmanufaktur durch den Maler Hahnefeld Kenntnis von der großen Kaolinelagerstätte bei dem Dorfe Seilitz bei Meissen erhielt, hatte sie größtes Interesse an der schnellen bergmännischen Aufschließung der Lagerstätte. Der in der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen beschäftigte Blaumaler Grösel, der bereits als Bergmann tätig und mit bergmännischen Vermessungsarbeiten vertraut war, bekam den Auftrag, die bergmännische Gewinnung des Kaolins einzuleiten. Mit einigen Gehilfen begann er noch im Jahre 1764 den ersten Tagebau anzulegen und den geförderten Kaolin der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen zuzuführen.

Verschiedene Bauern fanden bei kleineren Schürfarbeiten auf ihren Fluren ebenfalls Kaolin. Später stellte sich heraus, daß dieser Kaolin von der gleichen Lagerstätte war. Diese Bauern bzw. Gutsbesitzer legten ebenfalls kleine Tagebaue an und verkauften den gewonnenen Kaolin an die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen.

Als Zwischenbemerkung sei hier erwähnt, daß die Seilitzer Lagerstätte schon Ende des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung bekannt gewesen sein muß. Hierzu folgender Hinweis des Herrn Dr.-Ing. Lehmann, Dresden, zu einem Bericht aus dem Jahre 1930: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf meine Untersuchungsergebnisse weißer Urnenscherben aus der Seilitzer Gegend, die aus der Zeit zwischen 900 und 1200 stammen, hinweisen. Deren rationelle Zusammensetzung stimmt annähernd mit der des Seilitzer Rohkaolins überein.“

Bei der Anlegung der Tagebaue wurde die Muttererde und der nachfolgende Lehm bis auf den Kaolin in Flächen von max. 6x10 m abgetragen. Mittels entrindeter Baumstämme konnte ein Hereinbrechen der seitlichen Stöße verhindert werden. Nach dieser Absicherung begann das Gewinnen des Kaolins. Die damit beschäftigten Knechte der Gutsbesitzer hackten den Kaolin los, schaufelten ihn in enggeflochtene Weidekörbe und trugen diese über behelfsmäßige Treppen aus den kleinen Gruben heraus.

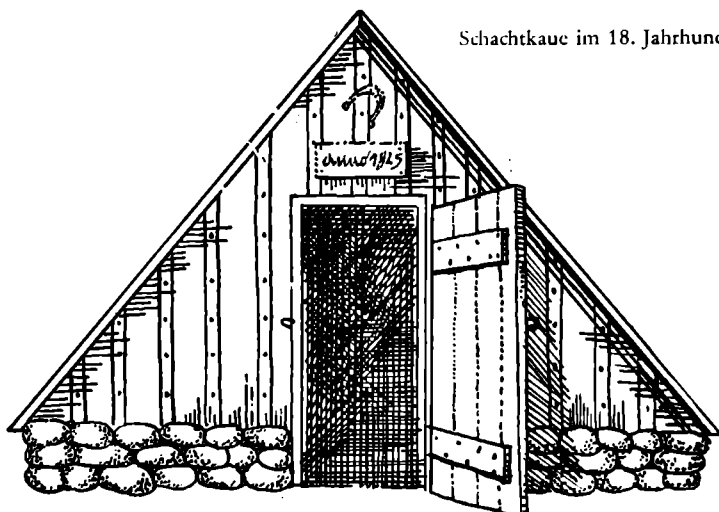
Neben diesen Gruben waren einige Mägde und Kinder damit beschäftigt, den gebrochenen Kaolin mit der Hand auszulesen. Steine und kleine Lehmbrocken wurden sorgfältig heraussortiert. Die Gutsbesitzer veranlaßten den Abtransport des ausgelesenen Kaolins zur Königlichen Porzellanmanufaktur Meißen mittels Pferdegeschirren.

War aus den kleinen Gruben der Kaolin abgebaut, so verfüllte man diese sorgfältig wieder und vergaß auch nicht, den Mutterboden zum Zwecke der landwirtschaftlichen Wiedernutzbarmachung oben aufzufüllen. Der nächste Tagebau wurde direkt daneben angelegt. Dadurch konnten die anfallenden Deckschichten zum Verfüllen des ersteren Tagebaues genommen werden.

Erst im Jahre 1814 gelang es der Königlichen Porzellanmanufaktur Meißen durch Abschließung von Kontrakten mit den Gutsbesitzern das alleinige Abbaurecht auf allen in das Seilitzer Flurbuch eingetragenen Grundstücken zu erwerben. Das war auch unbedingt notwendig, denn durch die zahlreichen kleineren Tagebaue war eine vollständige Ausbeutung der Kaolinlagerstätte nicht möglich. Man stellte auch fest, daß die Mächtigkeit der Lagerstätte teilweise bis zu 20 m betrug. Durch die vorher beschriebenen kleinen Tagebaue gelang es in keinem Fall, das Liegende unter der Kaolinlagerstätte zu erreichen und somit dieselbe restlos abzubauen.

Die ständig wachsende Ausdehnung der Tagebaue brachte eine Vergrößerung der Abräumarbeiten über der Kaolinlagerstätte mit sich, was eine enorme finanzielle Belastung war. Aus diesem Grunde wurde 1825 auf bergmännische Gewinnung im Tiefbau übergegangen. Hiervon zeugt noch ein „Grubengrundriß des Erdenbaues“ in Seilitz.

Schachtkauc im 18. Jahrhundert



Die Ausrichtung der Lagerstätte erfolgte ausschließlich durch seigere Schächte, welche eine Tiefe bis 20 m besaßen und in denen bei einem rechtwinkligen Querschnitt von ungefähr 1,50x3,00 m die Einrichtungen für die Förderung, Fahrung und teilweise auch für die Wasserhaltung Platz fanden. Zum Ausbau dieser Schächte wurde schon damals die Bolzenschrotzimmerung angewandt. Dabei wurde genau beachtet, daß die einzelnen Gevierte nicht mehr als 0,8 m voneinander entfernt waren. Bei stärkerem Gebirgsdruck kam auch vereinzelt die Vollschrötzimmerung zur Anwendung. Die Aus- und Vorrichtung der Lagerstätte sowie der Abbau derselben geschah nach der heute noch gebräuchlichen Art. Die aus Sand und Löslehm bestehenden Deckschichten ließ man dabei zu Bruch gehen. Dadurch bildete sich über Tage das für das Seilitzer Bergbaugebiet charakteristische Bruchland.

Als Gezähe dienten schon damals Hacke und Schaufel. Zum Abfordern des Kaolins benutzte man in den ersten Jahren Schubkarren, in den späteren Jahren hölzerne Grubenhunte mit eisernen Rädern. Die Strecken waren mit Brettern ausgelegt, um eine bessere Förderung zu gewährleisten. Im Füllort wurde der Kaolin in eiserne Kübel umgeladen. Über Tage waren zwei Bergleute damit beschäftigt, mittels Handhaspel die gefüllten Kübel hochzuwinden. In gleicher Weise wurde das wenig anfallende Wasser nach über Tage befördert. Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts führte man Überhubsatzpumpen ein, die durch Windräder angetrieben wurden.

Die ersten Jahre der bergmännischen Untertagegewinnungsarbeit waren durch verschiedene Schwierigkeiten gekennzeichnet. Ende 1827 ertranken bei der Schneeschmelze sämtliche Grubenbaue der im Garten des Gutsbesitzers Wolf in Seilitz befindlichen Schachanlage. Diese konnte erst im Juni 1831 nach umfangreichen Aufwältigungsarbeiten wieder in Betrieb genommen werden.

Bereits am 27. Februar 1838 passierte das gleiche Mißgeschick. In einer Urkunde heißt es darüber:

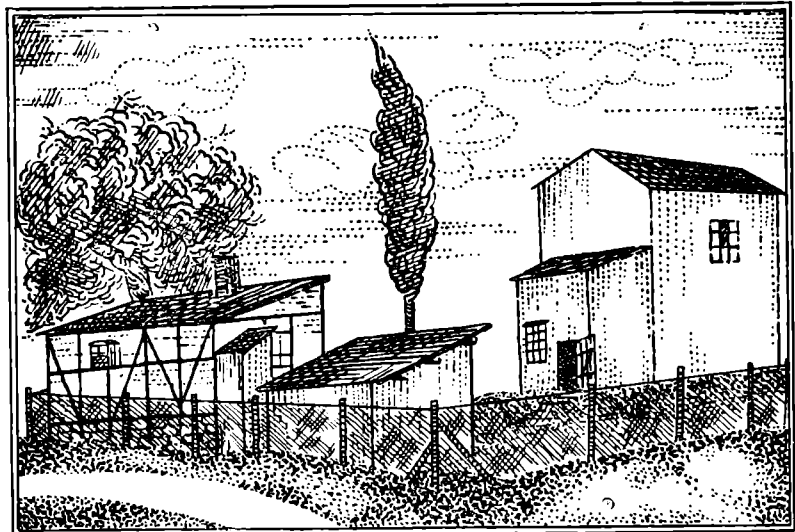
„Am Fastnachtstage, den 27. Februar 1838, erfolgte aus dem nordwestlichen Flügel und dessen Abbaue der Grubenanlage der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen im Garten des Gutsbesitzers Wolf in Seilitz bey Meissen ein plötzlicher, durch Schneeschmelzung und Flutwasser bewirkter, großer Bruch, dem zu Folge nicht nur die ganze Grube erstoff und total verschlammte, sondern auch der Schacht Nr. II zusammenkesselte. Hiernach gingen die sämtlich von 1831 bis 1838 erlangten und ausgehauenen Strecken und Abbauräumen, Fig. A, B, C bis mit L, c, d und 1, 2, 3 samt Zimmerungen und Arbeits-Uten-

silien, gänzlich verloren. Für die neueste und dritte Betriebsperiode ist ein neuer Grundriß Nr. II angefertigt worden.“ Diese Grubenanlage konnte bereits im Oktober 1838 nach vorangegangener Räumung wieder in Betrieb genommen werden. Nach vollkommener Ausbeutung dieses Lagerstättenteiles wurde der Abbau am 21. Januar 1843 beendet und die Grube verlassen. Diese brach im März 1844 restlos zusammen.

Um den Bedarf an Kaolin zu decken, griff die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen 1839 auf die später noch erwähnte Kaolinlagerstätte in Sornzig bei Mügeln über. Gleichzeitig legte die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen einige kleinere Gruben bei Seilitz an. Im Jahre 1872 bat der Gutsbesitzer Beulich aus Seilitz die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen über die unter seiner Flur liegende Kaolinlagerstätte frei verfügen zu dürfen. Da der Kaolin dieses Lagerstättenteiles für die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen ungeeignet war, wurde der Bitte des Gutsbesitzers Beulich stattgegeben. Beulich trat das Abbaurecht sofort an die Porzellanfabrik Krister in Waldenburg/Schlesien ab. Diese Firma, die bereits seit einigen Jahren auf der benachbarten Prödaer Flur einen Erdenabbau betrieb, hat diese von Beulich übernommene Lagerstätte bis zum Jahre 1883 vollständig abgebaut.

In anderen Teilen der Seilitzer Kaolinlagerstätte ging der Abbau infolge der großen Verwendungsmöglichkeit des Seilitzer Kaolins bis in die heutige Zeit weiter und erlebt jetzt einen großen Aufschwung durch den VEB Vereinigte Kaolin- und

Schachtkäue in Seilitz um die Jahrhundertwende



Tonwerke Seilitz-Löthain, der in Seilitz in einer größeren Schachanlage Kaolin abbaut. Gleichzeitig wird im selben Ort eine kleinere Schachanlage von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen betrieben, die deren Bedarf restlos deckt.

LAGERSTÄTTE SORNZIG (siehe Anlage 1)

Wie bereits erwähnt, wurde die Kaolinlagerstätte Sornzig 1839 bergmännisch für die Königliche Porzellanmanufaktur Meißen nutzbar gemacht. Vorausgegangen war die im Jahre 1816 anlässlich einer Lokalrevision des Stiftes Sornzig bei Mügeln durch den Schriftsekretär Hauptmann Flachs entdeckte Kaolinlagerstätte. In einem beim Dorfe Baderitz gelegenen und zum Kloster Gute gehörenden Wäldchen kam eine ganz weiße Erde zu Tage. Besagter nahm davon eine Probe mit nach Dresden und ließ diese untersuchen. Nachdem er sich von der guten Qualität und Feuerbeständigkeit derselben überzeugt hatte, meldete er die Entdeckung dieser Kaolinlagerstätte an den Oberhofmeister von Gablenz, den Administrator des Stiftes Sornzig. Letzterer machte dem geheimen Finanzkollegium davon Mitteilung und dies ordnete an, daß einige Zentner davon auf Kosten der Königlichen Porzellanmanufaktur Meißen gegraben und zu Versuchen an diese verabfolgt werden sollen. Bis zur Entscheidung über die Brauchbarkeit wurde angeordnet, an keinen Privatmann die neu entdeckte weiße Erde abzugeben. Da nun nach den angestellten, sehr günstig ausgefallenen Versuchen in Meißen die Königliche Porzellanmanufaktur das Erdenlager zu erwerben wünschte, wurde im Jahre 1818 der Entwurf zu einem Kontrakt ausgearbeitet. Dieser wurde aber schließlich nicht abgeschlossen, da die Königliche Porzellanmanufaktur die Erde noch nicht benötigte und man sich über den Grundzins nicht einigen konnte.

Erst im Jahre 1836 wurde auf Veranlassung des Königlichen Finanzministeriums mit Erlaubnis des Dresdner Bischofs Mauermann das Erdenlager eingehend durch vorgenommene Bohrungen von der Königlichen Porzellanmanufaktur Meißen untersucht und 1837 mit dem Stifte Sornzig ein Kontrakt abgeschlossen.

Im Jahre 1839 begann man mit dem Abbau im Tiefbau.

Da die Königliche Porzellanmanufaktur Meißen von dem Sornziger Kaolin nur geringere Mengen benötigte, er hatte nicht den Weißgehalt wie der Seilitzer Kaolin, betrieb man diesen Tiefbau nur eine entsprechende Zeit und stundete ihn anschließend einige Jahre. Die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen hat in der heutigen Zeit an diesem Abbauzyklus nichts geändert.

LAGERSTÄTTE SCHLETTA

Nächst dieser für die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen wichtigen Fundstätte von Kaolin ist noch das Vorkommen zu Schletta bei Meissen zu erwähnen. Die ersten Bohrungen fanden in Schletta schon 1821 seitens der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen statt. Im Jahre 1853 untersuchte man die Schlettaer Gegend abermals, ohne indessen zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Als aber später bei landwirtschaftlichen Arbeiten im Obstgarten des Rittergutes eine brauchbare weiße Erde gleich unter dem Rasen aufgefunden worden war, ging die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen im Jahre 1861 mit dem Rittergutsbesitzer Burkhardt einen Kontrakt ein, welcher der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen das Abbaurecht dieses Lagers sicherte. Noch in demselben Jahre fing man an, einen Schacht zu teufen und den gewonnenen Kaolin in Meissen mit zu verarbeiten.

Die Gewinnung des Kaolins mittels Schachtes und Strecken führte, da nur in Zwischenräumen von drei bis vier Jahren abgebaut wurde, zu mancherlei Unannehmlichkeiten. Die Lage mitten im Dorfe und im Rittergutsgarten erforderte besondere Sicherheitsvorrichtungen für die Zeit der Betriebsruhe. Bei Wiederaufnahme der Kaolingewinnungsarbeiten konnten gewöhnlich die Schacht- und Streckenzimmerungen nicht ohne Gefahr erneuert werden.

Seit dem Jahre 1869 wurde deshalb der benötigte Kaolin durch einen Tagebau gewonnen. Nach einer ungefähr zweimonatigen Abbauperiode schüttete man diesen wieder zu und bedeckte die Oberfläche mit Rasen. Der Rittergutsbesitzer konnte dann diese Fläche wieder wirtschaftlich nutzen.

Benötigte die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen nach einigen Jahren wieder Schlettaer Kaolin, geschah der Abbau in gleicher Reihenfolge. Noch heute wird der Schlettaer Kaolin in mehrjährigen Intervallen durch Bergleute der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen in der gleichen Art und Weise, jedoch mit modernerer Technologie, gewonnen.

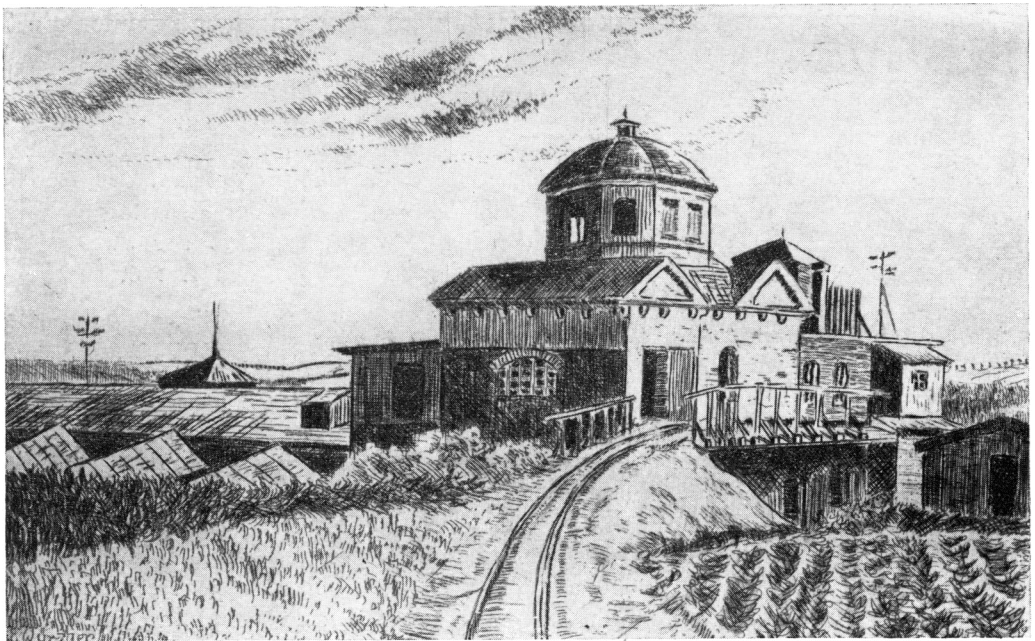
Sämtliche aus den Tage- und Tiefbauen geförderten Kaoline wurden der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen zugeführt und dort in einer für diesen Zweck gebauten Schlammerei aufbereitet. Auch die Karl Krister'sche Porzellanfabrik zu Waldenburg in Schlesien baute in Seilitz gegen 1875 eine größere Schlammerei zur Kaolinaufbereitung.

In diesen Schlammereien zertrümmerten Kugel- und Trommelmühlen unter Zusatz von Wasser den Rohkaolin. Die abgehende Trübe enthielt den Kaolin fein suspendiert und floß in die Mehlführung. Dort setzten sich der feine Sand und

Schluff an. Aus der Mehlführung floß die Kaolintrübe in Behälter, in denen sich der Kaolinschlamm absetzte. Nach kurzer Absetzzeit wurde das obenstehende Wasser mehrmals abgezogen und durch neue Kaolintrübe ersetzt. Nach dem letzten Zufüllen blieb der Behälter drei Tage ruhig stehen. Dann wurden wiederum das darüber stehende Wasser abgelassen und die abgesetzten Kaolinmassen möglichst sorgfältig durchmengt. Mittels dampfbetriebenen Kolbenpumpen hob man die dicke Trübe aus den Behältern. Danach schlug man sie in Tücher ein, preßte das Wasser heraus, bis die Kaolinmasse einen plastischen Zustand annahm. Sie wurde schließlich in Trockenräumen völlig ausgetrocknet und in Stücken zerschlagen bzw. gemahlen. Anschließend erfolgte die weitere Verarbeitung in den Porzellanwerken.

Beide Schlämmereien sind nach vorgenommener Rekonstruktion noch heute in Betrieb und werden einerseits durch die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen und andererseits durch den VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Seilitz-Löthain aufbereitungstechnisch genutzt.

Seok-Oberwerk, Schachtgebäude mit Schlammerei



Die Entwicklung der Kaolinindustrie in den Jahren 1880 bis 1945

RAUM: MÜGELN-OSCHATZ

Bereits aus dem Jahre 1726 existiert ein altes Rezept der damaligen Steingutfabrik Hubertusburg (Königliches Schloß) zur Massebereitung. Danach wurden fünf Teile Kemmlitzer Erde, zwei Teile Glossener Erde, ein Teil Pommlitzer Erde und eineinhalb Teile Porphyryr zusammen gemischt. Das hieraus gefertigte Geschirr kam dem besten englischen gleich und zeichnete sich durch seine weiße Farbe, die Festigkeit des Scherbens und durch fast gar keinen Glasurriß aus. Außerdem wurde bei diesem Geschirr noch rühmend hervorgehoben, daß die Glasur einen Glasglanz im Gegensatz zu dem Wachsglanz der gewöhnlichen Steingutglasur besitze.

Nach Angaben besaß die Steingutfabrik Hubertusburg im sogenannten Rost bei Pommlitz-Glossen eine Grube.

Mit dem Niedergang der Hubertusburger Manufaktur verlor sich auch die Kenntnis der vorzüglichen Eigenschaften des Kemmlitzer Kaolins, der damals an den gleichen Orten gewonnen wurde, aus denen er heute wieder abgebaut wird. Eine Karte aus dem Jahre 1880 weist noch keine Abbaustelle in dem Raum Kemmlitz-Börtewitz auf (siehe Anlage 1).

Im Nachfolgenden soll die Entwicklung der einzelnen Werke getrennt bis zum Jahre 1945 behandelt werden.

RIEDEL-SEOK

Das erste Werk in Kemmlitz wurde durch den Gutsbesitzer Wilhelm Riedel 1883 ins Leben gerufen. Er brachte in den Gutsgebäuden eine Schlammerei unter. Die Einrichtung war klein, trotzdem arbeitete er schon mit Maschinen. Die Kraft für die bescheidene Schlammmanlage lieferte ein Wasserrad und bei Versagen dessen wurde die Anlage durch einen Petroleummotor angetrieben. Das Grubenfeld lag im Bereich des jetzigen „Glückauf-Schachtes“. Im Jahre 1898 wurde hier ein 35 m tiefer Schacht geteuft. Dieser Schacht diente bis vor Jahren als Wetterschacht.

Anfangs wurde der Kaolin mittels Gespann auf der Straße vom Schacht (Oberwerk) nach der Aufbereitung in Kemmlitz gebracht. Nachdem der Sohn das väterliche Anwesen übernommen hatte, gründete man im Jahre 1899 eine Familien-

gesellschaft m. b. H. Die Leitung der Gesellschaft übernahm mit der Gründung der Direktor Ortlepp. Unter seiner Regie wurde etwa in den Jahren 1900 bis 1903 nach der Sohle des Schachtes ein Tunnel vorgetrieben. Das Stollenmundloch lag unweit des Ortes Kemmlitz. Im Stollen wurden Gleise verlegt, so daß der Abtransport mittels Hunten durch manuelle Arbeitskraft erfolgen konnte.

In das Jahr 1900 fallen auch die ersten markscheiderischen Aufzeichnungen der Abbaue des Oberwerkes.

Die Firma erhielt unter dem Namen „Sächsische Kaolinwerke G. m. b. H.“ im Jahre 1903 Bahnanschluß. Die Verbindung erfolgte mit der Nebenbahn Nebitzschen-Kroptewitz und somit an die Vollspurbahn in Oschatz.

In den Jahren 1908 bis 1911 wurden die Schlammereinlagen wesentlich erweitert und damit die Leistungsfähigkeit der Sächsischen Kaolinwerke erhöht.

Von 1918 bis 1920 erfolgten Erweiterungen der Grubenbaue, vornehmlich durch Ing. Erich Müller, den Schwiegersohn des Gutsbesitzers Emil Riedel. In diesen Zeitraum fällt die Teufe des „Gottes-Segen-Schachtes“. Sein Standort lag direkt unter der jetzigen Steigerstube des „Fortschritt-Schachtes“. Diese Anlage ist nicht lange betrieben und bald wieder verfüllt worden.

Im Jahre 1921 wurde der Name des Werkes umgewandelt in „Sächsische Elektro-Osmose-Kaolinwerke G. m. b. H.“ Seok. Diese Umbenennung ist anscheinend bedingt durch ein Aufbereitungsverfahren, das zur Anwendung kommen sollte.

Eine Finanzkrise, die sich über die Zeit der Inflation bis zum Jahre 1928 hinzog, veranlaßte die Gesellschafter, mit den Zettlitzer Kaolinwerken in Zettlitz bei Karlsbad in Verhandlungen zu treten, um Kapital zu gewinnen. Da die Kemmlitzer und Zettlitzer Kaoline zum größten Teil in der Porzellanindustrie Deutschlands und auch im Ausland zusammen verarbeitet wurden, stellten die Zettlitzer Kaolinwerke durch Mischung der Kaoline eine Standardqualität her und erreichten so eine Monopolstellung. Des weiteren trat eine Verquickung der Kapitalien ein. Die Zettlitzer A.-G. erwarb nach und nach Gesellschaftsanteile bis zu etwa 99% des Gesamtkapitals, wodurch 1929 der Betrieb zum überwiegenden Teil in tschechoslowakischen Besitz überging.

Aus dieser Zeit liegt uns eine Arbeit des cand. rer. mont. Bettinger vor, die zum Inhalt hatte, die Grube „Glückauf“, früher Oberwerk, weitgehendst zu mechanisieren. Das Projekt beschäftigt sich mit dem Einrichten einer Förderstrecke unterhalb der Abbausohlen, mit der Teufe eines neuen Schachtes

und einer Rundstrecke im Liegenden, die durch Rolllöcher mit der Förderstrecke verbunden werden sollte. Die Rundstrecke wurde für Lokförderung oder Kettenbahn vorgeschlagen, wodurch für die Hauer ein maximaler Förderweg von nur 60 m entstand.

Interessant sind auch die Angaben über Löhne und Material. So ist darin verzeichnet:

Schichtlöhne:

Hauer	6,50 RM
Fördermann	4,70 RM
Haspelführer	5,00 RM

Material:

Stempel	1,10 RM
Kappe	0,80 RM
1 m Schiene	10,00 RM
1 Schwelle	0,70 RM
Ausbau für 1 m ³	
Mauerwerk	40,00 RM

Bereits hier in dieser Arbeit war erwähnt, den Förderstollen mit Fahrdraht auszurüsten. Dieses Projekt deutete darauf hin,

Werbung 1927



FLIEGERAUFNAHME DES UNTERWERKES DER

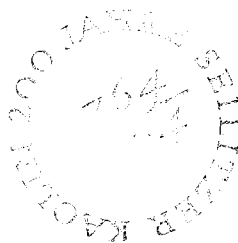
GROSSTES WERK
DEUTSCHLANDS
FÜR KERAMISCHE KAOLINE

SEOK

GEGRÜNDET 1886
TAGESLEISTUNG: 100 000 kg
EIGENES LABORATORIUM

daß in dieser Zeit wesentliche Umbauten in dem Werk vorgenommen wurden. So erfolgte in den Jahren 1931 bis 1933 der Umbau des Kesselhauses, der Bau einer Kraftanlage, der Umbau der Schlammerei, der Presserei, des Trockenofens und der Verladung. Ebenfalls in diesem Zeitraum wurde 1931 das Werk der Gebrüder Baensch in Salzmünde bei Halle, heute Werk IV, durch die Seok übernommen. Im folgenden Jahr 1934 wurde ein großzügiges Bohrprogramm zur Untersuchung des Wolffersdorfschen Feldes eingeleitet, um weitere kaolin-höfliche Gebiete für den Abbau zu sichern. Die Vorarbeiten für die Errichtung einer Spülkippe, des heutigen Sandberges Werk I, erfolgten im gleichen Zeitabschnitt.

Im Jahre 1936 wurde zum zweiten Male der „Gottes-Segen-Schacht“ aufgeschlossen und durch Untersuchungsstrecken das Feld vorgerichtet. 1937 zentralisierte man die Hauptbuchhaltung, die Betriebsbuchhaltung und das gesamte Rechnungswesen in Zettlitz bei Karlsbad. Im Betrieb Kemmlitz blieben nur ein Lohnbüro, ein Technisches Büro und eine Versandabteilung. Das Werk hatte damit die Einsichtnahme und den Einfluß auf den Finanzapparat endgültig an die Zettlitzer A.-G. abgetreten.



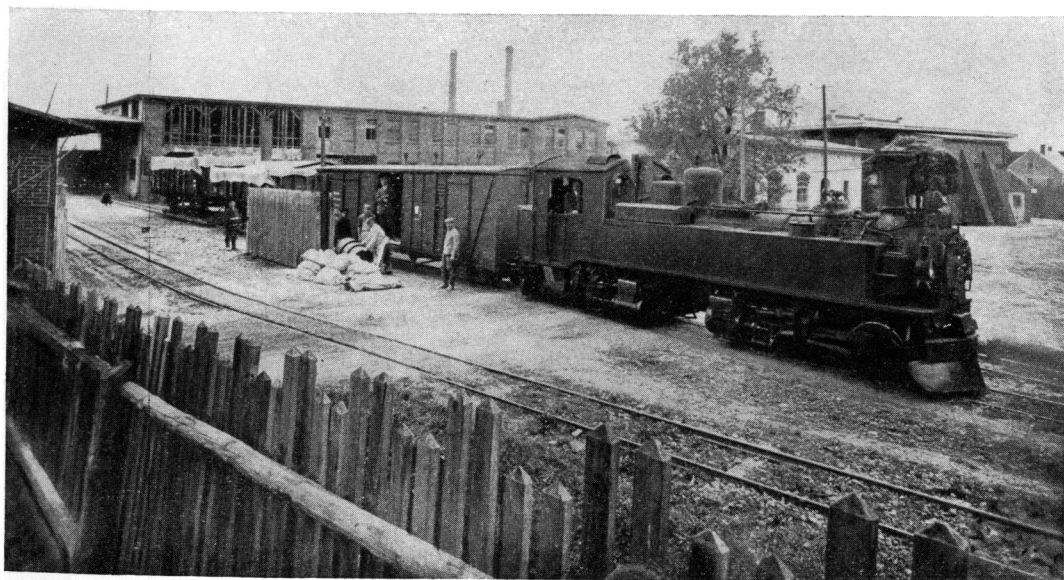
WOLF-KAHLA

Parallel zu der im vergangenen Abschnitt geschilderten Entwicklung verläuft der Aufbau der Firma Wolf.

Ferdinand Max Wolf hatte durch Bohrungen auf seinen Feldern Kaolin gefunden. Im Jahre 1885 gründete er mit 100.000 M. die erste Anlage. Der Bau der bescheidenen Schlammerei zog sich nach gründlicher Vorbereitung bis zum Ende des Jahres 1886 hin. Verarbeitet wurde Kaolin aus dem Bereiche des heutigen „Freundschaftsfeldes“. Nach wenigen Jahren hatte sich der Kemmlitzer Kaolin so im Handel eingebürgert, daß sich Wolf gezwungen sah, seinen Betrieb um das Doppelte zu vergrößern. Bei dieser Gelegenheit wurde die Fabrik durch eine Feldbahn mit den Gruben verbunden. Im Jahre 1901 konnte der Betrieb eine vierfache Anfangsleistung aufweisen. Einige Jahre später erfolgte der Anschluß an die neugebaute Kleinbahnstrecke Nebitzschen-Kroptewitz mit einem Kostenaufwand von 45.000 Mark.

Im Jahre 1904 gingen die Kaolinwerke zusammen mit dem Gut auf Max Kurt Wolf, den Sohn des Gründers, über. Dieser

Reichsbahnanschluß im Werk Wolf, Kemmlitz



trennte das Werk von seinem Landbesitz ab und wandelte es im Jahre 1906 in eine G. m. b. H. um, an deren Spitze er selbst trat.

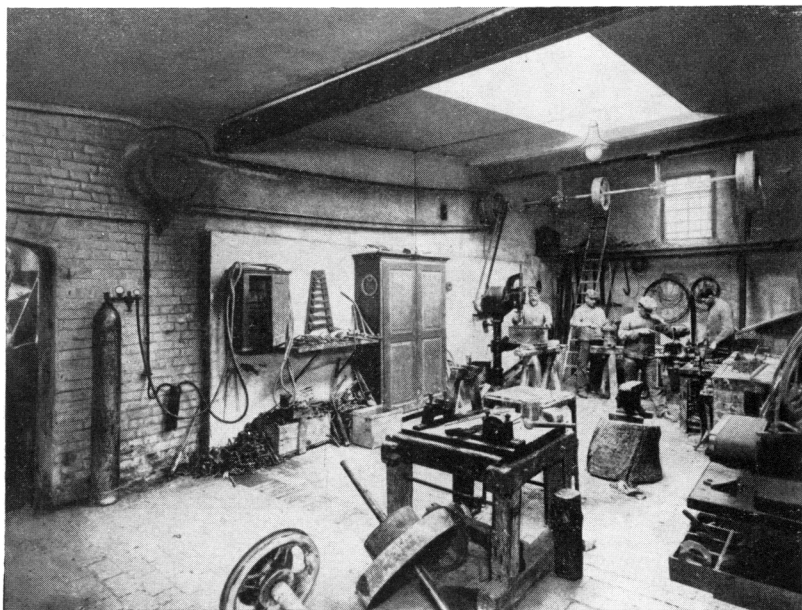
Mit der Bildung der G. m. b. H. trat eine Verflechtung mit dem Porzellankonzern in Kahla ein.

Diese Verbindung brachte einen weiteren Aufschwung in das Werk. Die Kaolinlager wurden durch Zukäufe auf einen wesentlich größeren Umfang gebracht. Ein Prospekt aus dieser Zeit weist einen Kaolinvorrat von etwa 80 Jahren aus.

Die bedeutende Maschinenanlage bestand aus zwei Dampfmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit von 240 Ps, aus zwei Dynamos von je 45 kWh, aus 15 Elektromotoren mit einer Leistungsfähigkeit von 140 Ps und aus drei Kesseln mit einer heizbaren Grundfläche von 150 m². Durch elektrische Kraft wurden drei Fahrstühle und eine Grubenbahn mit 28 Loren angetrieben. Ebenfalls verfügte der Betrieb über eine eigene Schlosserei.

Hinweise über den Export geben an, daß der Kaolin sehr begehrt war und nach Ländern wie Dänemark, Rußland, Böhmen, Frankreich, Spanien und der Schweiz exportiert wurde. Im Jahre 1924 beginnt der Betrieb mit dem Aufschluß einer

Betriebsschlosserei Anfang des 20. Jahrhunderts



neuen Grube, der Baderitzgrube. Sie liegt im Felde des heutigen Betriebsteiles „Frieden“. Die Lagerstätte wurde vorerst durch einen Stollen und später durch einen 9 m tiefen Schacht und einen Stollen aufgeschlossen. Die Schachtanlage lag am Fuße des Stieglitzberges und war mit einer Feldbahn direkt mit der Verladeanlage an der Haltestelle Kemmlitz verbunden. Eine weitere Feldbahn führte durch das Dorf zur Aufbereitung. Diese Anlage war bis vor Jahren noch in Teilen erhalten.

Handförderung im Stollenbetrieb



In Börtewitz hatte im Jahre 1888 der Oberpostdirektor Heinsius von Mayenburg mit Gutsbesitzern von Börtewitz Verträge auf die Ausbeutung der kaolinenthaltenden Felder abgeschlossen. In den 90er Jahren erwarb Kommerzienrat Naumann das Projekt und richtete eine Schlämmerei ein (heute Werk IV). Nach Unterlagen der Markscheiderei wurde im Jahre 1898 der erste Förderschacht geteuft. Er war bis auf 28 m niedergebracht worden. Durch ein Streckensystem hatte man die Lagerstätte aufgeschlossen. Vermutlich traten hier bergtechnische Schwierigkeiten auf, so daß dieser erste Schacht wieder verfüllt wurde und im folgenden Jahre 1900 etwa 100 m südöstlich davon ein zweiter Schacht geteuft werden mußte. Diesen brachte man nur 19 m hinab und fuhr eine erste Abbausohle auf. Ebenfalls ist aus Unterlagen ersichtlich, daß in dieser Sohle im Jahre 1901 der erste Abbau geschlagen wurde.

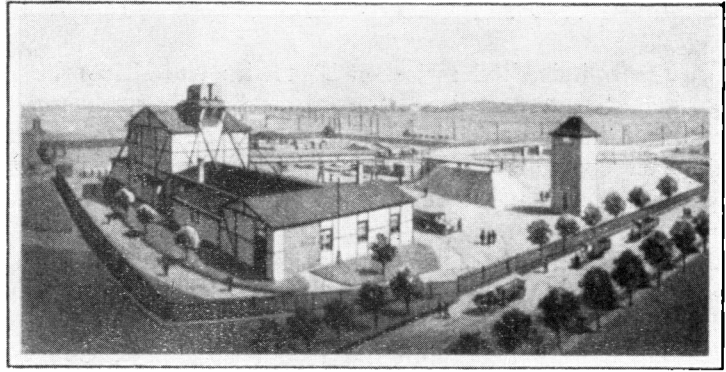
Im Jahre 1908 ging das Unternehmen in den Besitz der Gebrüder Baensch in Döhlau bei Halle über, die es durch Um- und Neubauten bedeutend vergrößerten und modernisierten. Es wurde das dritte Werk, das Anteil an der Verbreitung der Kemmlitzer Kaoline hatte.

Drei Kupferstiche aus dem Jahre 1927 geben weitere Aufschlüsse über dieses Kaolinwerk. Der erste Stich zeigt die Grubenanlage in der Größe und Form wie sie aus den vergangenen Jahren der Stilllegung bekannt ist.

Das zweite Bild gibt Einblick in einen zweiten Aufschluß. Im Vordergrund zeigt es den Verladeschuppen an der Kleinbahnlinie nach Kropitz. Dahinter sieht man einen Grabeneinschnitt von einem Tagebau. Ein Bagger gewinnt hier die Abraummassen. Wie durch Überlieferung bekannt ist, hatte dieser

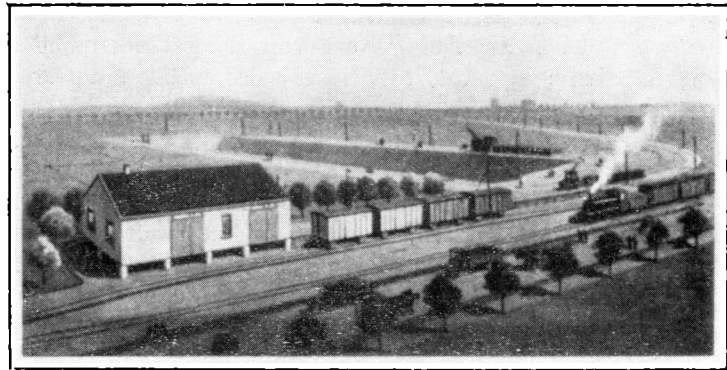
Die Börtewitzer Kaolinwerke – Schlämmerei





Tiefbau

Tagebau mit Bahnanschluß



Tagebau nur eine sehr kurze Lebensdauer. Man ist nicht mit den zusitzenden Wässern fertiggeworden.

Das dritte Bild zeigt die Fabrikanlagen, so wie man sie heute noch vorfindet. Nördlich und südlich sind noch Anlagen für die Trocknung des Kaolins zu sehen.

In den gleichen Zeitraum fiel die Erweiterung des Tiefbaues auf das heutige Mittelfeld. Im Riß wurden die ersten Eintragungen 1928 ausgewiesen. Abgebaut wurde damals bereits in Höhe der dritten Sohle.

Im Jahre 1931 ging das Werk in den Besitz der Seok über. Die technische Verschmelzung erfolgte in den Jahren 1937 bis 1939. Das Hauptwerk in Kemmlitz wurde umgebaut und durch eine Masseleitung mit dem Betriebsteil Börtewitz verbunden. In Zukunft erfolgte in Börtewitz nur noch die Aufschlammung des Rohkaolins, während die Entwässerung im Hauptwerk Kemmlitz durchgeführt wurde.

Im Kemmlitzbachtal zwischen Börtewitz und Kemmlitz in der sogenannten „Rummliche“ fanden die Bauern Starke und Thomas auf ihren Feldstücken Kaolin. Im Jahre 1919 gründeten sie dort ebenfalls einen Betrieb. Er taucht im Jahre 1921 in den Unterlagen unter dem Namen „Kaolinindustrie G. m. b. H.“ auf. Der Abbau wurde vorerst im Stollenbetrieb angefangen, und zwar auf der ersten und zweiten Sohle. Im Jahre 1925 wurde durch Auffahren einer Schiefen Ebene der Kaolin unterhalb der Rasensohle auf der dritten Sohle gewonnen.

Im Jahre 1928 übernahm die Firma Erbslöh & Co., Geisenheimer Kaolinwerke KG., den Betrieb. Damit trat eine wesentliche Strukturänderung im Kemmlitz-Börtewitzer Kaolinbecken ein. Der erste Tagebau wurde begonnen. Der Abraum wurde an der südöstlichen Grundstücksgrenze auf der Lagerstätte gehaldet, teilweise wurde das vorhandene Bruchfeld überdeckt. Über die Ablagerung von Rückständen aus dieser Zeit ist nichts bekannt. Möglicherweise wurden die anfallenden Mengen Sand restlos verkauft. In den Rißunterlagen deutet eine Sandrolle darauf hin.

Im Jahre 1930 sollte jenseits des Kemmlitzbaches ein neues Feld erschlossen werden. Durch Bohrungen war der Raum nordwestlich des Kemmlitzbaches als kaolinhöflich festgestellt worden. Man versuchte, einen Schacht niederzubringen, der Erfolg blieb aus, denn in der Teufe waren die Wasserzuflüsse zu groß und das Unternehmen mußte aufgegeben werden.

Außer den genannten Hauptwerken, die mit ihren Gruben den größten Teil des Kemmlitz-Börtewitzer Beckens innehatten, besaßen weitere Firmen anderer Industriezweige Abbaufelder bei Pommlitz und Glossen.

CAMINAU — HOHBURG — SALZMÜNDE

Weitere Kaolinwerke waren um die Jahrhundertwende im miteldeutschen Raum und der Niederlausitz entstanden.

So entdeckte im Jahre 1900 in Caminau bei Bautzen der Landwirt Schiemann beim Bau eines Brunnens eine Lagerstätte. 1904 gründete er dort ein Kaolinwerk, das bis 1930 ständig die Besitzer wechselte. Mit Handbetrieb wurden 1924 von 130 Arbeitskräften 16000 Jahrestonnen geschlämmter Kaolin hergestellt. In den folgenden Jahren konnte durch Einsatz von Eimerkettenbaggern und einer Seilbahnanlage vom Tagebau zur Aufbereitung die Produktion auf 20000 Jahrestonnen gesteigert werden.

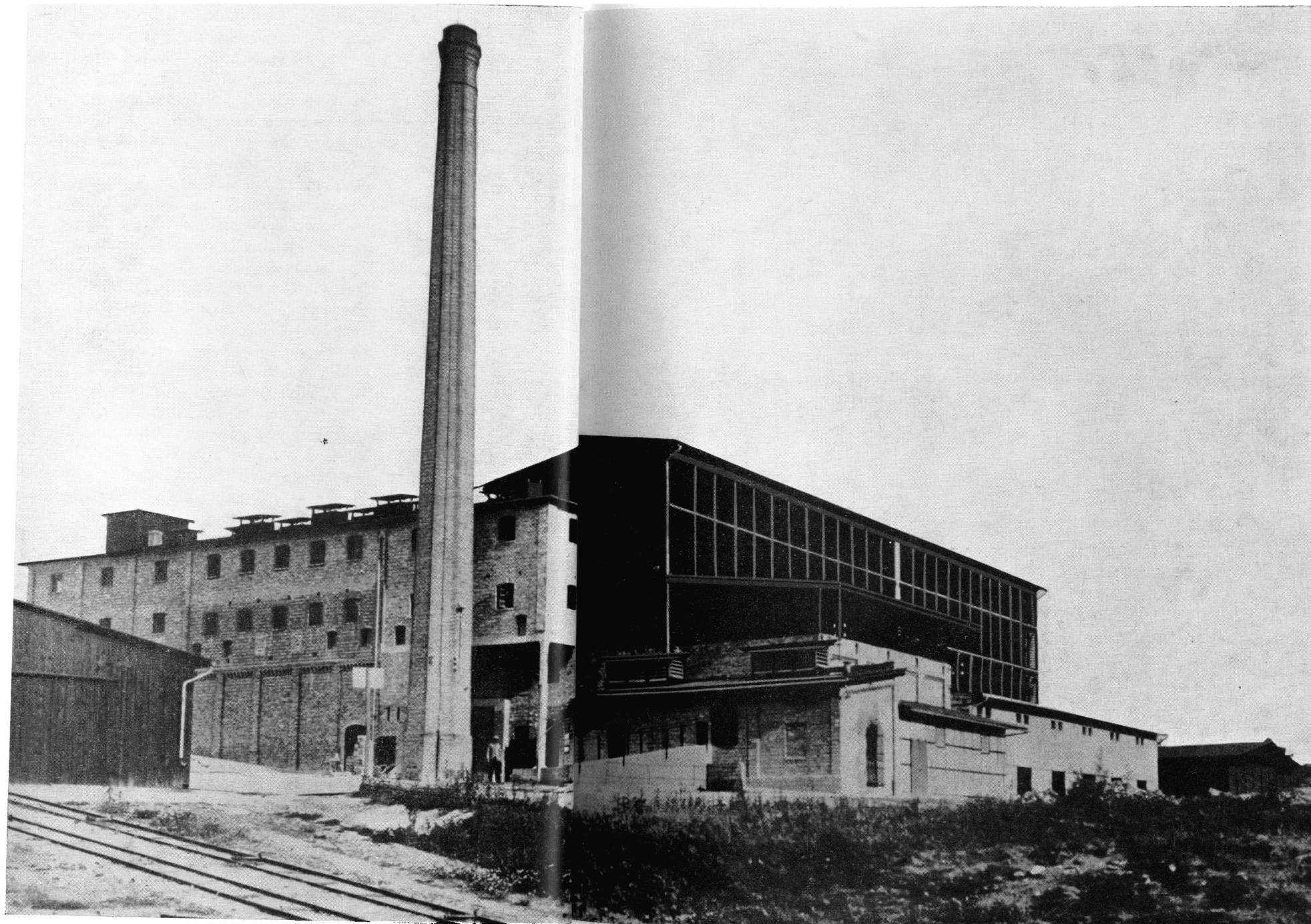
In Hohburg bei Wurzen wurden ebenfalls um die Jahrhundertwende Kaolinvorkommen erschlossen. Man baute 1902 das Werk Hedwigsfreude, welches aber durch beengte Abbauverhältnisse bald von dem zweiten, 1908 gegründeten Freiherrlich von Schönbergischen Kaolinwerk übernommen wurde.

Während und nach dem 1. Weltkrieg wurde in Hohburg der Schwerpunkt auf die Produktion von Mahlware gelegt. Freiherrliche Verschuldung brachte das Werk in verschiedene Treuhandschaft von Banken, so daß 1930 der Besitzer, Freiherr von Schönberg, keinen Einfluß mehr auf das Betriebsgeschehen ausüben konnte.

In den gleichen Zeitraum der Entwicklung der Kemmlitzer Kaolinindustrie fällt auch die Gründung von Spergau. War das Werk vorerst nur für Ziegelproduktion eingerichtet, so wurde ab 1900 Schamotte und durch Aufschluß der westlichen Grube ab 1912 Kaolin produziert. 1922 übernahm dieses Werk die Firma Erbslöh in Geisenheim. Die Förderung betrug bis 1945 etwa 9000 Jahrestonnen.

Im Raume Möderau, nördlich von Halle, betrieben ab 1900 im Umkreis des Fuchsberges mehrere Firmen kleinere Kaolingruben von geringer Bedeutung. Im Vordergrund all dieser Betriebe stand die Landwirtschaft, die Kaolingewinnung war nur Nebenbetrieb. Hervorzuheben wäre die Firma Boltze, die 1818 gegründet, im Jahre 1900 in Salzmünde das jetzige Kaolinwerk errichtete. Zur Verbesserung des Transportes wurden 1928 die Gruben in Möderau durch eine Hängeseilbahn von reichlich 5 km Länge mit dem Werk in Salzmünde verbunden. Die Kaolinförderung rund um den Fuchsberg stieg bis 1945 auf etwa 25000 Tonnen im Jahr.





Schlammerei in Salzmünde um die Jahrhundertwende

Berichte über Kaolingewinnung von 1900 bis 1945

Im Jahre 1903 mußte die Schlämmerei in Baderitz, die in den Karten von 1880 noch als „königliche Porzellanwäsche“ bezeichnet wird (siehe Anlage 1), stillgelegt werden. Das angewandte Verfahren war veraltet und nicht mehr rentabel. Edler von Neusornzig beschreibt dieses höchst einfache Verfahren wie folgt:

„In einem mit Wasser gefüllten Bottich wurden drei Zentner Rohmasse mit Schaufeln umgerührt. Während der grobe Sand am Boden liegenblieb, floß die Kaolinmilch durch ein Rohr aus dem Gefäß über ein Sieb in einen Steinbehälter. Hier setzte sich der feine Sand ab. Durch Weiterleiten in drei Holzrinnen lagert sich der Schluff ab. Von hier aus gelangte die Masse in ein Sammelbassin. Mittels eines Senkrohres lief das Wasser ab. Den Kaolin zogen Arbeiter in Kübeln durch eine Winde auf den Boden und gossen ihn in kleine poröse Schamottekapseln. Diese standen auf Horden, worunter Schüsseln das abtropfende Wasser auffingen. Der Kaolinschlamm trocknete an der Luft zu sogenannten „Brotchen“. In zerstampftem Zustande wurden diese in Fässer gefüllt und durch Fuhrwerke nach dem 30 km entfernt gelegenen Meißen gefahren.“
Die angrenzende Grube blieb weiterhin in Betrieb.

Gewinnung im Abbau am Anfang des 20. Jahrhunderts



1927 schreibt man über die Gewinnung des Rohkaolins, daß sie im Tiefbau, also unterirdisch, erfolgt, jedoch einen ganz anderen Charakter trägt, als den, der bei Kohle oder Erz üblich ist: „Das abzubauende Kaolinfeld wird zunächst mit Stollen durchfahren und an den Enden der vorgetriebenen Strecken mit dem Abbau dergestalt begonnen, daß beim Vortrieb errichtete Stempel und Deckenkappen, die zum Schutze gegen das Einstürzen der Gänge dienen, rückwärts wieder weggenommen werden, wodurch die Decke zum Einsturz kommt. Wenn in der Abbauhöhle starker Druck entsteht, muß die Decke durch Stempel gestützt werden. Der so entstandene kleine Abbau wird nach den Seiten erweitert, so entsteht nach und nach eine Höhle, die je nach der Standfestigkeit des Gebirges oft bis zur Größe eines mittleren Hauses zum Ausbau gelangt. Diese Abbaustelle geht nach einer gewissen Zeit zu Bruch, d. h. sie stürzt zusammen, wodurch an der Erdoberfläche eine Einsenkung entsteht. Nachdem sich der Bruch einige Monate gesetzt hat, wird neben diesem in der gleichen Art wie geschildert ein neuer Abbau errichtet. Das Abbauverfahren laufend fortgesetzt, stellt die systematische Erschließung eines Feldes dar. Die erste Sohle des Abbaufeldes liegt 8 bis 10 m unter dem Deckgebirge. Ist die erste Sohle ein Stück rückwärts abgebaut, beginnt man mit der zweiten, 4 bis 8 m tiefer liegenden. So reiht sich dann der Abbau etagenmäßig untereinander bis das Feld erschöpft ist. Die Arbeit in den Gruben ist wohl schwer, aber nicht gesundheitsschädlich. Dies liegt in der Natur der Fördermasse begründet, die eine Gasbildung und Staubentwicklung nicht entstehen läßt.“

Ein Exkursionsbericht aus dem Jahre 1930 berichtet von dem außerordentlichen Aufschwung der Kaolinindustrie des Kemmlitz-Bördewitzer Beckens in reichlich 40 Jahren. Während die Produktion an geschlämmtem Kaolin 1900 etwa 8.500 t betrug, beträgt sie 1929 64.000 t.

Die Rohkaolinförderung, wobei der geschlämmte Kaolin mit einem 30%igen Ausbringen entsprechend auf Rohkaolin mit umgerechnet ist, betrug 1900 etwa 30.000 t, 1929 über 200.000 t. Die Belegschaft betrug 1900 etwa 130 Mann, 1929 etwa 500 Mann, wovon rund ein Drittel im eigentlichen Bergbau, zwei Drittel in den Anlagen über Tage beschäftigt waren.

Der außerordentliche Aufschwung des Kaolinbergbaues im Mügeln Revier war in erster Linie begründet durch weite Verbreitung, große Mächtigkeit und ziemlich gleichmäßige Ausbildung des Kaolins sowie durch günstige bergmännische Bedingungen. Hinzu kam das unermüdliche Bestreben der Werke, ihre Abnehmer mit gutem Material zu beliefern. Dem-

entsprechend wurden auch die Schlämmereien ständig verbessert.

Rein bergmännisch gesehen ist es vielleicht verwunderlich, daß man trotz der für Tagebaue nicht ungünstigen Verhältnisse ausgesprochen Tiefbau betrieb. Es mag dies wohl in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß von jeher Tiefbau betrieben wurde, der einer späteren Umstellung auf Tagebau, zumal wenn schon einige Sohlen abgebaut sind, oft erhebliche Schwierigkeiten bringt. Mitbestimmend sind sicher auch die Annehmlichkeit und das Bestreben gewesen, von Witterungseinflüssen unabhängig zu sein, was für den eigenen Betrieb und für die zuverlässige Belieferung der Werke mit frostfreiem, sauberem und trockenem Material das ganze Jahr hindurch sehr wertvoll war. Die Nachteile des Tiefbaubetriebes mußten dabei natürlich in Kauf genommen werden, also z. B. die Kosten zur Errichtung und Unterhaltung der Schächte und Strecken, die geringere Leistung in der Gewinnung usw. Jedoch waren die Bergbaubedingungen im Mügelter Revier auch für den Tiefbau nicht ungünstig. Der Holzverbrauch in den Strecken und den Abbauen war verschwindend gering gegenüber dem Tontiefbau. Oft standen die Strecken auf weite Entfernungen ohne jeden Ausbau. Im Abbau selbst wurde so gut wie überhaupt kein Holz gebraucht.

Wasserschwierigkeiten bestanden im allgemeinen nicht. Der Abbau erfuhr nur dadurch eine Erschwerung, daß er nicht einfach nach rein bergmännischen Gesichtspunkten betrieben werden konnte, sondern auch Rücksicht auf die keramische Beschaffenheit des Lagers genommen werden mußte.

An Schlammverfahren werden in dieser Zeit erwähnt: das Gerinneverfahren und gerinnelos-chemische Verfahren.

Die Entwässerung auf 20 bis 40% Wassergehalt erfolgte durch Kammerfilterpressen, bei den Börtewitzer Kaolinwerken außerdem noch durch Saugzellentrommelfilter.



Sicherheit und soziale Probleme bis 1945

Die sicherheitspolizeiliche Aufsicht über den Betrieb der Kaolingruben im Raume Meißen führte bis zum 1. Juni 1900 als allgemeine Polizeibehörde die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen aus. Da jedoch verschiedentlich Klagen über Beschädigungen an Gebäuden und Wegen und über Wasserentziehungen durch bergmännische Arbeiten von Grundstückseigentümern eintrafen, mußte von der Amtshauptmannschaft Meißen auf bergmännische Sachverständige zurückgegriffen werden. In den Jahren 1876—1882 fungierte der Berginspektor Köttig aus Dresden als bergmännischer Sachverständiger. Danach wurde der Markscheider Choulant aus Freiberg beauftragt, diese Aufsicht zu übernehmen. Durch Verordnung der Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen ging am 6. April 1892 die betriebspolizeiliche Aufsicht dieser nicht unter das Berggesetz fallenden Gruben von der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen auf das Königliche Bergamt über.

Das Bergamt setzte zur Wahrnehmung der Beaufsichtigungspflichtigen die Berginspektion Freiberg ein.

In einer Arbeiterzählung am 1. Mai 1901 waren in den 4 Seilitzer Kaolingruben 13 Arbeiter und 3 Beamte und in den beiden Kaolinschlammereien 21 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen beschäftigt. Jugendliche Arbeiter wurden in dieser Zeit nicht angenommen. Die Arbeiter waren fast nur im Gedingelohn beschäftigt.

Für die Gewinnung und Förderung über Tage bekamen sie pro m³ Kaolin 2 Mark 50 Pfennig. In Zeiten geringeren Absatzes verringerte man die tägliche Arbeitszeit dementsprechend, um die eingearbeitete Stammbesatzung nicht zu verlieren. Der tägliche durchschnittliche Arbeitsverdienst betrug etwa 4 Mark. Eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter oder Beamten fand nirgends statt. Lediglich stellten die Werke Brennöl für die Untertagearbeit zur Verfügung. Das Gezähe jedoch mußte von den Bergleuten selbst angeschafft und auf eigene Kosten instand gehalten werden.

Die Lohnzahlung erfolgte jeweils an Sonnabenden für die vom Freitag der vorletzten Woche bis zum Freitag vor dem Lohnzahlungstag geleistete Arbeit. Besondere Lohnbücher oder Lohnzettel für jeden einzelnen Arbeiter wurden nicht eingeführt. Jeder Arbeiter unterschrieb in einem bei dem Werk verbleibendem Buch die Richtigkeit des Lohnempfanges. Die Abzüge für Kranken- und Invalidenversicherung fanden ebenfalls ihren Niederschlag in dem besagten Buch.



Arbeiterwohnhaus, erbaut 1908

Im allgemeinen hatte jedes Werk seinen alten Arbeiterstamm. Ein häufiger Wechsel innerhalb der Belegschaft fand nicht statt. Die Bergleute waren meist bis zu ihrer Militärzeit in der Landwirtschaft tätig. Danach traten sie aus Gründen des höheren Verdienstes in den Kaolinbergbau über.

Die im Bergbau Beschäftigten wohnten meistens auf dem Lande in Zwei- und Dreifamilienhäusern. Einige waren auch in Meißßen beheimatet. Für eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche mußten sie um das Jahr 1900 auf dem Lande 54 bis 72 Mark und in der Stadt 100 bis 120 Mark Jahresmiete entrichten.

Den Lebensstandard der Bergleute kann man im Gegensatz zu dem in anderen Industriezweigen oder in der Landwirtschaft Beschäftigten für die damaligen Verhältnisse als relativ gut bezeichnen. Wenn die Familie nicht zu stark war, kam fast alle Tage Fleisch auf den Tisch. Zur Arbeit nahmen sich die Bergarbeiter Brot und Kaffee von zu Hause mit. Das Hauptmahl nahmen sie nach Arbeitsschluß in ihrer Wohnung ein.

Nebenbei bestellten sie meist noch ein Stück Pachtland, um dadurch ihre Lebenslage zu verbessern.

In der Gemeinde Krögis bei Meißen bestand ein Gemeindekrankenversicherungs-Verband, dem alle hier im Kaolinbergbau Beschäftigten angehörten. Gegen Unfälle waren sie in der Töpfereiberufsgenossenschaft und gegen Invalidität bei der Landesversicherungsanstalt des Königreiches Sachsen versichert. Besondere von den Arbeitgebern geschaffene Wohlfahrtseinrichtungen gab es nicht.

Aus dem Jahre 1930 liegen noch folgende Bemerkungen über Bergrecht und soziale Fürsorge vor, die hauptsächlich den Kemmlitz-Börtewitzer Raum betrafen:

Der Bergbau ist reiner Grundeigentümer-Bergbau, wird allerdings nicht vom Grundeigentümer selbst betrieben, sondern von einem Pächter ausgeübt, der einen Grubenzins bezahlt. Entweder entrichtete er einen festen Satz für die Tonne gewonnenen Materials (durch Vermessung in der Grube festgestellt) oder einen bestimmten Prozentsatz (5 bis 10%) des Verkaufswertes der Förderung.

Die betriebspolizeiliche Aufsicht übt die Gewerbepolizei für die Tagebaue, die Bergbehörde für die Tiefbaue aus.

Die Tagebaubetriebe unterstehen der Reichsversicherungsordnung. Für überwiegend unterirdisch betriebene Gruben tritt die knappschaftliche Versicherungspflicht ein.

„Den Kaolingruben ist allerdings die Befreiung von der knappschaftlichen Versicherungspflicht geglückt. Die Tontiefbaubetriebe haben wohl den Anschluß dazu verpaßt.“

Dieser Ausspruch zeigt deutlich die Einstellung der kapitalistischen Unternehmer. Unter anderem wird weiter geschrieben:

„Die Arbeiter wollen aber in der Mehrzahl in der Knappschaft verbleiben. Weiter müßten die Werke, wenn ein Ausscheiden doch noch möglich wäre, derart hohe Summen zahlen für bereits entstandene bzw. noch zu erwartende Anwartschaft, daß rein finanziell das Ausscheiden aus der Knappschaft nicht mehr möglich ist.“

Bis zum zweiten Weltkrieg war die Belegschaftsstärke der vier Werke im Kemmlitz-Börtewitzer Becken auf etwa 640 Produktionsarbeiter und 44 Mann Verwaltungs- und Aufsichtspersonal angestiegen.

Der Aufbau der Kaolinindustrie nach dem zweiten Weltkrieg



Der durch den Hitlerfaschismus herbeigeführte Zusammenbruch der Wirtschaft betraf auch die Kaolinindustrie. So wurden durch Kampfhandlungen Zerstörungen an den Betriebsanlagen des im Caminauer Raum befindlichen Kaolinwerkes hervorgerufen. Die anderen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone bestehenden Kaolinwerke in der Gegend von Mügeln, Halle und Meißen blieben von größeren Zerstörungen verschont. Deshalb konnte in diesen Werken bald wieder die Produktion aufgenommen werden.

In der Mügeln Gegend wurden in den Jahren 1946/47 die Seok, „Sächsische-Elektro-Osmose-Kaolinwerke“, die Kemmlitzer Kaolinwerke und das Werk der Geisenheimer Kaolinwerke Erbslöh & Co. in Börtewitz als Zweigbetriebe der Industrieverwaltung 31 — Keramik Mügeln — übernommen.

Die Entwicklung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung in unserem Teil des deutschen Vaterlandes führte 1948 zur Enteignung der privatkapitalistischen Betriebe und zur Übernahme in das Eigentum des deutschen Volkes. Um eine organisatorische und verwaltungsmäßige Einheit sämtlicher im Raum Mügeln gelegener Kaolinwerke zu erreichen, wurden 1951 alle Werke zum VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke zusammengeschlossen. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Entwicklung in den übrigen Kaolinwerken.

Im Halleschen Raum kam es 1952 zur Gründung des VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Salzmünde durch Zusammenschluß der Kaolinwerke Morl und Spergau und der Kaolin- und Tonwerke Salzmünde. Bereits 1948 erfolgte im Meißner Revier die Zusammenlegung der Tongruben von Löthain, Mehren, Mohlis, Canitz und Kaschka mit der Kaolingrube und Schlämmerei Seilitz zum VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Seilitz-Löthain.

Auch das Kaolinwerk Caminau wurde nach dem Volksentscheid im Jahre 1948 in die Hände des deutschen Volkes übergeben. In allen Kaolinwerken herrschte in der damaligen Zeit auf technischem, baulichem und sozialem Gebiet ein großer Rückstand.

Nach Überführung in Volkseigentum und vor allem nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik erholten sich alle Kaolinwerke sehr schnell. Die Grundlage hierzu bildete die Initiative der Arbeiterklasse in Verbindung mit den fortschrittlichen Kräften der Intelligenz. Das konnte nur er-

folgen, weil sich nach der Übernahme der Betriebe durch das Volk eine neue Stellung der arbeitenden Menschen zur Arbeit herausbildete. Die großzügige Unterstützung der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik für die schaffenden Menschen und besonders für die Bergleute erweckte in ihnen den Stolz auf ihre Arbeit. Die Arbeit des Bergmannes wurde als Beruf mit Ausbildung und Abschluß anerkannt. Die Tätigkeit unter Tage erforderte neben Mut und Kraft auch ein solides handwerkliches Können. In späteren Jahren verlangte der technische Fortschritt großes technisches Verständnis und Spezialkenntnisse. Um diesen Forderungen gerecht zu werden, begann man 1950 im VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke, Berglehrlinge auszubilden. Die Anzahl betrug in den verschiedenen Jahren etwa 10—20 Lehrlinge. Die Ausbildung erfolgte vorerst in einer Lehrstrecke der Grube „Glückauf“. In den anschließenden Jahren wurde dann die Grube „Freundschaft“ zur Lehrgrube erklärt und dort die bergmännische Ausbildung vorgenommen. In kleinerem Maßstab begann man 1955 in dem VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Seilitz-Löthain mit der Ausbildung von Bergleuten.

Durch Absolvierung von Abendkursen und Volkshochschulen erwarben sich außerdem viele Werktätige ein beachtliches technisches und ökonomisches Wissen. Diese Erwachsenenqualifizierung und Lehrausbildung führte bald zu guten Erfolgen. In allen Betrieben untersuchten qualifizierte Arbeiter und Ingenieure die vorhandenen Technologien, um diese zu verbessern. Es kam zu entscheidenden Umwälzungen in der Gewinnung, Förderung und Aufbereitung des Kaolins.

Der Abbau des Rohkaolins im Untertagebau erfolgte bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich ohne jede maschinelle Einrichtung oder sonstige Hilfe, also nur durch manuelle Arbeit. 1953 wurde in fast allen Gruben des VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke mit dem Auflockerungsschießen begonnen. Es brachte dem Kumpel eine wesentliche Arbeitserleichterung. Für die Werke bedeutete dies eine erhebliche Leistungssteigerung verbunden mit einer Kostensenkung.

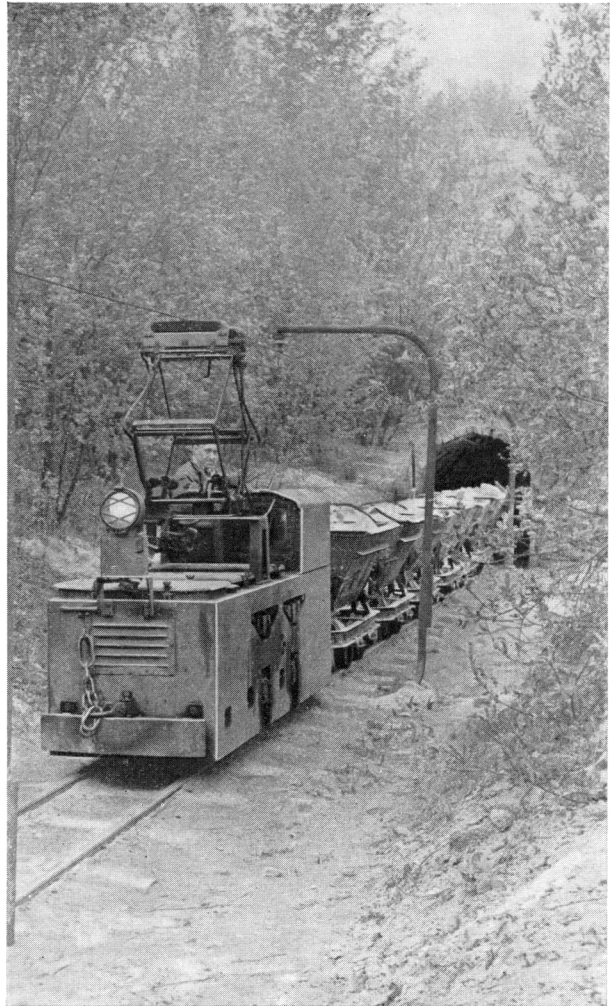
Im Zuge der Rekonstruktion des Kemmlitzer Betriebes setzte man in der Grube „Glückauf“ anstelle der dieselbetriebenen Loks eine Fahrdraktlok ein. Diese bewältigte die gesamte Förderung aus der Grube durch den Förderstollen bis zur Aufbereitung.

Außer einer Steigerung der Arbeitsproduktivität erreichte man gleichzeitig eine Verbesserung der Bewetterung in dieser Grube. Doch blieben auch bei dieser neuen Art der Gewinnung und

Förderung die Kaolintiefbaue äußerst kostenaufwendig. Der zur Sicherheit der Bergleute notwendige Grubenausbau verschluckte eine Unmenge Grubenholz. Da außerdem im Tiefbau der technischen Entwicklung Grenzen gesetzt sind, begann man sich für den Tagebau zu interessieren.

Im Jahre 1957 wurden im VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke umfangreiche Untersuchungen der Lagerstätten durchgeführt. Man stützte sich dabei zuerst auf geologische Bohrergebnisse früherer Jahre. Da diese nicht genügten, ließ man weitere Untersuchungsbohrlöcher stoßen.

Lokförderung von der Grube zur Aufbereitung





Tagebau „Glückauf“ in Kemmlitz

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen bestätigten die Vermutungen, daß es möglich wäre, die kostenaufwendigen Tiefbaue nach und nach zu schließen und an deren Stelle Tagebaue mit moderner Technologie treten zu lassen.

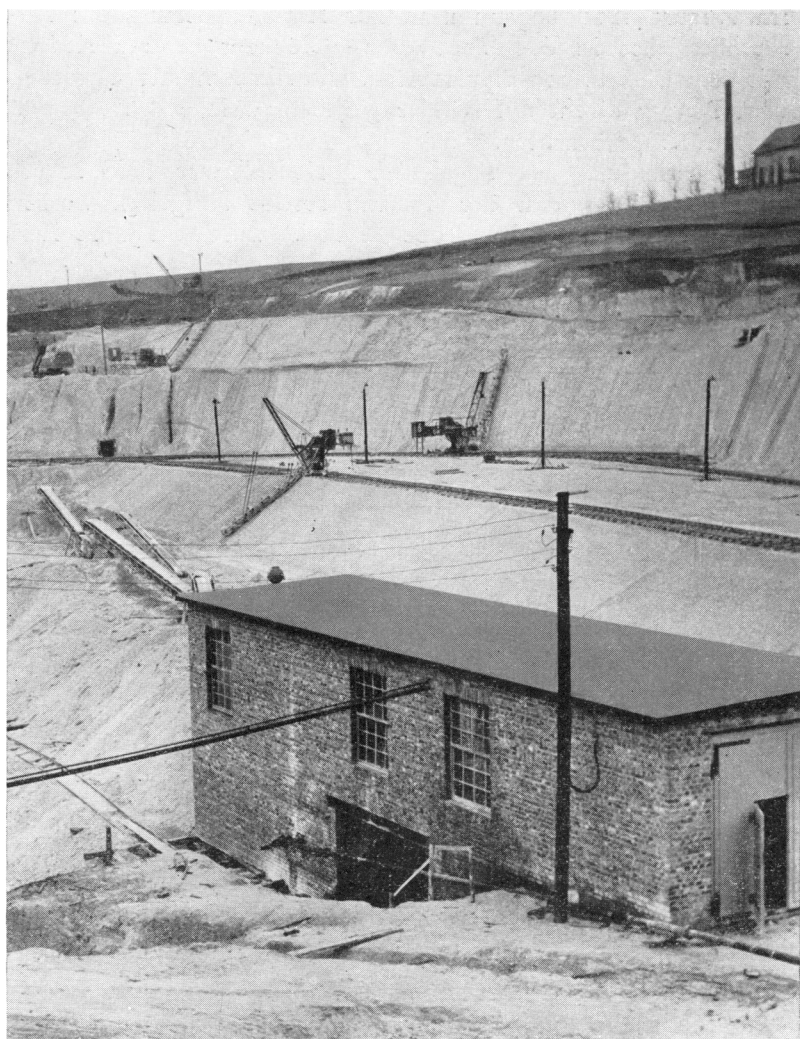
Die nach 1957 begonnene Aufschließung eines Tagebaues war der Beginn einer neuen Ära in der Kaolingewinnung und prägte der Mügeln-Oschatzer Landschaft ein neues Gesicht. Zur Gewinnung und Förderung der Deckschichten und des Kaolins bediente man sich des Einsatzes von Eimerketten- und Löffelbaggern sowie Dieselloks und Muldenkippern.

Im August 1958 begann man zur Rationalisierung des Ab-raumbetriebes in den Tagebauen „Glückauf“ und „Frieden“ mit dem Einsatz von Bandstraßen. Die Abraummassen wurden vom Bagger direkt auf Bänder gegeben, welche den Abraum bis zur Kippe brachten.

Die Entwicklung des Tagebaues „Frieden“ war 1960 soweit vorangeschritten, daß der Tiefbau restlos stillgelegt werden konnte. Der Tiefbau der Grube „Einheit“ wurde im Jahre 1963 geschlossen.

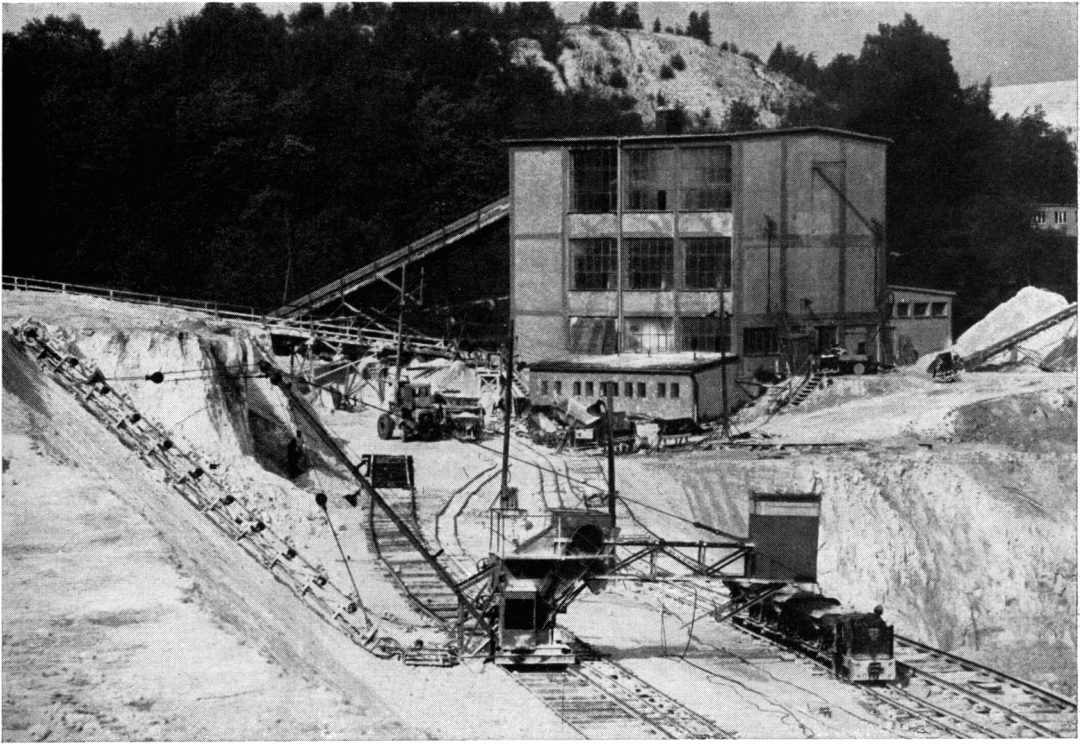
Bandanlage im Abraumbetrieb





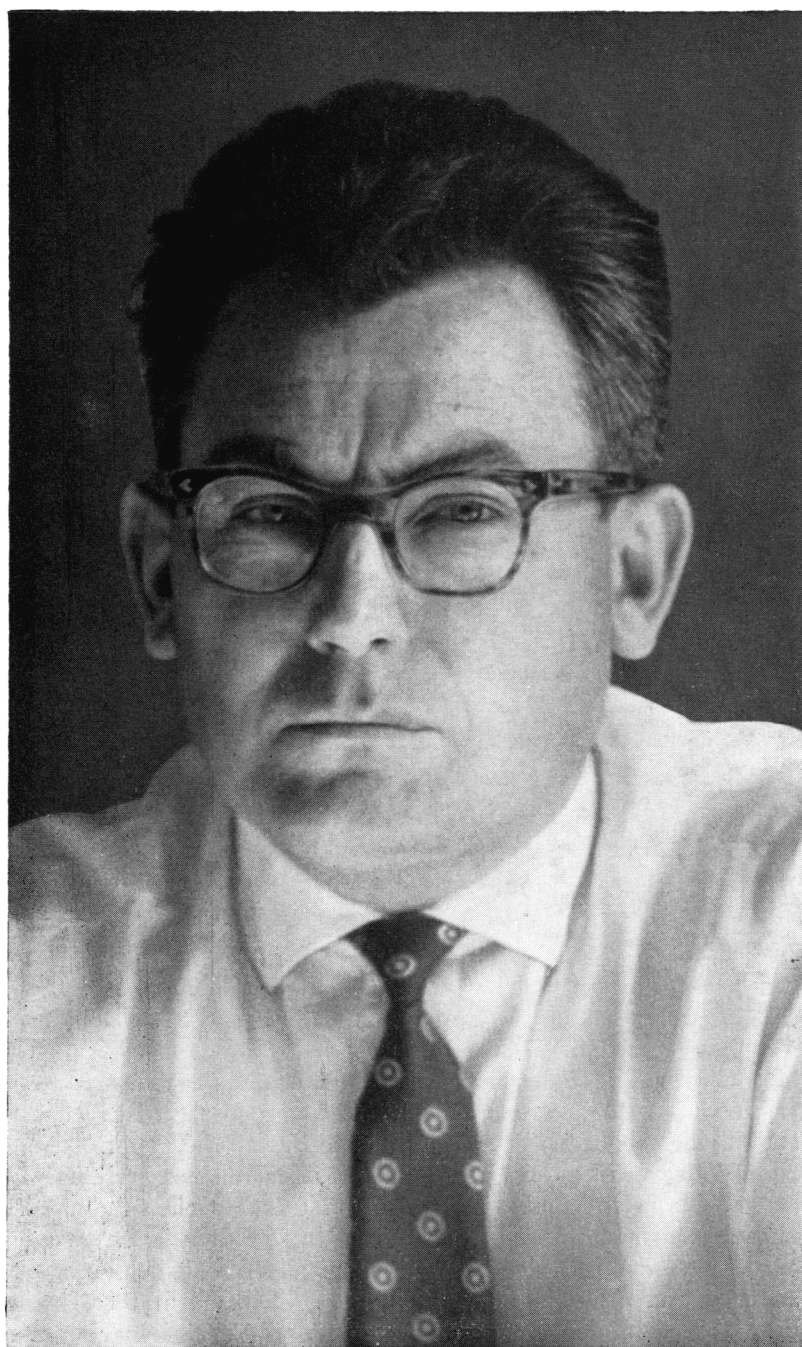
Entsandungsanlage im Tagebau „Karl Marx“

Im Jahre 1958 errichtete man im Tagebau „Karl Marx“ eine Anlage, die es ermöglichte, den Grobsand vom Rohkaolin abzutrennen. Der Sand wird hierbei unmittelbar auf der Tagebausohle abgelagert und die Kaolintrübe mit den Feinsand- und Schluffanteilen hydromechanisch zur Weiterverarbeitung der Aufbereitung zugeleitet. Der unnötige Transport der Rückstände fällt damit fort.



Aufbereitung im Tagebau „Frieden“

Den im Tagebau „Karl Marx“ begonnenen Weg, die Aufbereitung nahe an die Gewinnung zu legen, hat man auch im Tagebau „Frieden“ weiter verfolgt. Im Jahre 1960 hat man hier eine neue Schlämmerei unmittelbar am Tagebaurand errichtet und in Betrieb genommen. Hier werden sämtliche Rückstände abgetrennt und die Kaolintrübe durch eine Rohrleitung zur Weiterverarbeitung der Aufbereitungsanlage zugeführt. Da die Sorge um den Menschen im ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat im Vordergrund steht, mußten neue Wege gesucht werden, um die körperlich schwere Arbeit der Kumpel zu erleichtern. Deshalb begann man 1958 mit dem Bau einer Filterstraße in der Aufbereitung des VEB Vereinigte Kammeltitzer Kaolinwerke. Diese neue Technik der Aufbereitung konnte in größerem Umfange 1963 im Werk II mit 3 Straßen in Betrieb genommen werden.



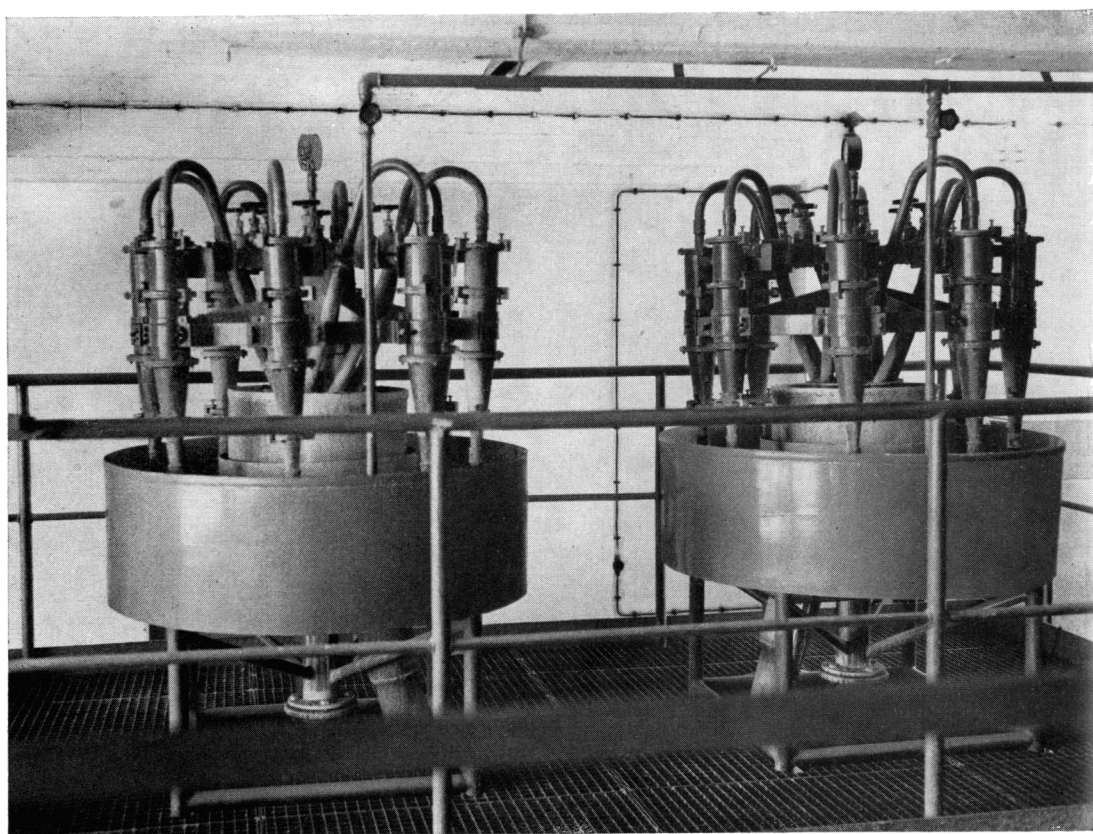
Ing. Heinz Bautze, mehrfacher Aktivist
Verdienter Aktivist, Träger der Verdienstmedaille der DDR

Die für die Kaolinindustrie umwälzenden Neuerungen konnten nur durch gute Zusammenarbeit aller Kumpel mit der schaffenden Intelligenz eingeführt werden. Besonderes Verdienst für seine schöpferische Arbeit gebührt dem Leiter der Forschungs- und Entwicklungsstelle für die Kaolin- und Tonindustrie, Ingenieur Heinz Bautze, der hier als Beispiel für viele genannt werden soll. Dieser junge Ingenieur, dem erst die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse nach 1945 das Studium ermöglichen, verstand es gut, sein Ingenieurkollektiv an den Brennpunkten der Entwicklung einzusetzen und versäumte auch nicht, die langjährigen Erfahrungen verdienter Arbeiter in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit auszuwerten.

Eine besondere Würdigung für die Einführung eines neuen Produktionsablaufes auf Grund vorhergegangener Rekonstruktionsmaßnahmen wurde dem VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke durch die Verleihung des Ordens „Banner der Arbeit“ im Jahre 1959 durch die Regierung der DDR zuteil.

Im VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Salzmünde ging die Entwicklung nach der Übernahme in den Besitz des Volkes ebenfalls zügig voran. Neben verschiedenen Baumaßnahmen, die zur Sicherung der Produktion erforderlich waren, gehörte auch der Bau einer Mahlanlage in Salzmünde im Jahre 1952. Eine größere Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung der Qualität erreichte man 1954 durch die Einführung der Hydrozyklontechnologie in der Kaolinaufbereitung. Dadurch kamen die sehr viel Platz beanspruchenden Schlämmerinne und die körperlich schwere Arbeit in Wegfall. Der freiwerdende Raum konnte zur Vergrößerung der Produktion benutzt werden. Von den anderen Kaolinwerken der DDR wurden die Hydrozyklone schnellstens zur Modernisierung des Produktionsprozesses übernommen und dadurch eine wesentliche ökonomische Verbesserung erzielt.





Hydrozyklonbatterien

Auch im VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Seilitz-Löthain gab es durch ihren Einsatz einen größeren produktionsmäßigen Aufschwung. Die Werktätigen der Kaolinschlammerei Seilitz nahmen diese neue Technologie begeistert auf. Die Produktion konnte innerhalb weniger Jahre auf das 31,5fache gesteigert werden. Im Zuge der Rekonstruktion wird im Jahre 1965 die zur Zeit im Bau befindliche Anlage „Vollmechanische Trocknung“ in Betrieb genommen.

An der Spitze der kleinen Belegschaft und maßgeblich an den Erfolgen beteiligt steht der seit 40 Jahren aktiv in der Arbeiterbewegung tätige jetzige Meister Georg Klose. Für seine Verdienste wurde er zweimal als Aktivist und mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen im Wettbewerb“ ausgezeichnet. Den schwersten Beginn nach dem 2. Weltkrieg hatte der VEB Kaolinwerk Caminau. Durch Kampfhandlungen waren Teile



der Werksanlagen zerstört, die es galt, in kürzester Zeit wieder aufzubauen. Der bisher umständliche Landtransport des Fertigproduktes zum Bahnhof Königswartha kam durch den Bau eines Gleisanschlusses ins Werk Caminau in Wegfall. Den Caminauer Werktätigen gebührt das Verdienst, 1962 erstmalig in der DDR die Produktion von Papierkaolin mit hohem Weißgehalt aufgenommen zu haben. Durch die Mechanisierung der thermischen Entwässerung wird die Produktion um 20% gesteigert.

Im Jahre 1956 wurden die Hauptproduzenten der keramischen Kaoline: Kemmlitz, Salzmünde und Seilitz-Löthain der neugegründeten VVB Keramik Erfurt unterstellt. Im Zuge der Zusammenfassung der gleichgearteten Produktionsbetriebe der DDR hat man 1960 die Kaolinbetriebe Hohburg und Caminau diesem Industriezweig angegliedert, so daß heute die Produktion von aufbereitetem Kaolin in einem Industriezweig zusammengefaßt ist.

Die Perspektive der Kaolinindustrie

Die durch die kapitalistische Entwicklung bis zum Jahre 1945 bedingte Zersplitterung der Kaolinindustrie mit rückständigen Gewinnungs- und Aufbereitungstechnologien und unzureichenden geologischen Lagerstättenerkundungen kennzeichnet die bisherige Kaolinerzeugung.

Die VVB Keramik hat deshalb als verantwortliche Industriezweigleitung zunächst umfangreiche geologische Erkundungs- und Forschungsarbeiten zur Ermittlung optimaler Kaolinlagerstätten und der dazu geeignetsten Technologien der Gewinnung und Aufbereitung durchführen müssen.

Dieses Programm wurde in enger Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten und der Abnehmerindustrie in kürzester Zeit soweit bewältigt, daß für die perspektivische Entwicklung des Industriezweiges ein volkswirtschaftliches Optimum gefunden ist.

Folgende grundsätzliche Bedingungen hat die perspektivische Entwicklung der Kaolinindustrie zu erfüllen:

1. Baldmöglichste maximale Befriedigung des DDR- und Exportbedarfes an Kaolinen.
2. Nutzung der für die unterschiedlichen qualitativen Forderungen der Abnehmerindustrien jeweils optimalen Kaolinlagerstätte.
3. Erzeugung von Kaolinen mit dem internationalen Stand entsprechenden und in Standards festgelegten Güteanforderungen.
4. Einsatz der optimalen Gewinnungs- und Aufbereitungs-

technologien entsprechend den spezifischen lagerstättenbedingten Eigenschaften des Rohkaolins und den jeweiligen Güteanforderungen des aufbereiteten Kaolins.

5. Konzentration der Rekonstruktion zur sparsamsten Verwendung von Investitionsmitteln.

6. Konzentration der Produktion zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung der Produktionskosten.

Folgende perspektivische Entwicklung ist deshalb geplant:

1. Konzentration der gesamten Produktion für Füllstoff-, Streich- und Mahlkaoline im VEB Kaolinwerk Caminau/Kreis Bautzen.

2. Konzentration der Hauptproduktion an keramischen Kaolinen im VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke/Kreis Oschatz.

3. Erweiterung der Produktionskapazitäten von keramischen Spezialkaolinen in den Kaolinwerken Seilitz/Kreis Meißen und Spergau/Kreis Merseburg.

Das gesteckte Ziel wird durch umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen in den oben genannten Kaolinwerken bis 1970 im wesentlichen erreicht, so daß zu diesem Zeitpunkt quantitativ die Bedarfsforderungen der Volkswirtschaft der DDR aus eigenen Aufkommen befriedigt werden können.

Forschungs- und Entwicklungsarbeiten

Am 1. Mai 1956 wurde die Forschungs- und Entwicklungsstelle KAOLIN im VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke gegründet und ihr die Aufgabe gestellt, die technisch-wissenschaftlichen Grundlagen für die Rekonstruktion der Kaolinindustrie sowie für die weitere qualitative Verbesserung der Produkte zu schaffen.

Um die notwendigen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten gründlich durchführen zu können, wurde die Forschungs- und Entwicklungsstelle entsprechend personell und maschinell ausgerüstet. So verfügt sie jetzt über 9 Mitarbeiter und eine klein-technische Anlage zur Aufbereitung von Kaolin, die die mannigfaltigsten Schaltungsmöglichkeiten für die Verfahrensstufen Aufschluß, Klassierung und Entwässerung zuläßt.

Zum Bereich der Forschungsstelle gehört weiterhin das Rohstofflabor, welches für die analytische Kontrolltätigkeit der Qualitätsentwicklung der in der DDR produzierten Kaoline verantwortlich ist.

Seit 1956 wurden umfangreiche Forschungsarbeiten durchgeführt, wie:

1. Kontinuierliche Kaolinentwässerung mit Hilfe der Vakuumfiltration

2. Hydromechanischer Transport von Kaolinen
3. Mechanisierung der Lade- und Gewinnungsarbeiten unter Tage
4. Erzeugung eines Standardkaolins
5. Optimale Technologie für Kaolin und Ton
6. Koagulationsmittel für die Kaolinentwässerung
7. Erzeugung von Kaolin mit hohem Weißgehalt
8. Einführung der Meß- und Regelungstechnik in die Kaolinindustrie
9. Untersuchung einheimischer Kaolin- und Tonvorkommen
10. Erzeugung von Silikatbeton aus den Aufbereitungsabgängen
11. Mechanisierung der Kaolinentwässerung
12. Erprobung von Verschleißmaterialien in einer Pumpe

Von diesen Forschungsaufträgen wurden 7 abgeschlossen und die Ergebnisse von 3 Forschungsaufträgen in die Praxis eingeführt. Weitere 3 abgeschlossene Arbeiten werden zur Zeit in die Produktion übernommen.

Seit dem Jahre 1960 wird der Aufbereitung von Bohrproben für die Geologische Abteilung große Aufmerksamkeit gewidmet. Hierfür steht eine besondere Anlage zur Verfügung, in der die Probemengen unter anderem auch auf ihr Sedimentationsverhalten sowie auf ihr Verhalten bei der Vakuum- und Druckentwässerung untersucht werden.

Die Forschungs- und Entwicklungsstelle hat in sozialistischer Hilfe ihre Anlagen auch anderen Industriezweigen, beispielsweise der Elektrokeramik, Feinkeramik, Zellstoff- und Papierindustrie, Erzaufbereitung usw. zur Verfügung gestellt. Auch den Projektierungsbüros wurde geholfen, indem man ihnen die technologischen Verfahren und technisch-ökonomischen Kennziffern mitteilte. Außerdem ist die Forschungsstelle an Projekten für die Volksrepublik Polen und die Republik Kuba beteiligt. Bei verfahrenstechnischen Schwierigkeiten der Betriebe werden durch operativen Einsatz der Mitarbeiter diese Unklarheiten schnell beseitigt. So stellt die Forschungsstelle für die Kaolinindustrie der DDR eine wertvolle Hilfe dar.

Auf dem Gebiet der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern im Rahmen der RgW werden Teilaufgaben in der Forschungsstelle in Kemmlitz bearbeitet. Ein Beispiel sind Fragen der Mechanisierung der Kaolinentwässerung. Weiterhin wurden umfangreiche Versuche an Kaolinen aus der CSSR, Jugoslawien, Ungarn, Polen und Kuba durchgeführt. Die ausländischen Partner erhielten die Ergebnisberichte über die einzelnen Versuche.

Geologische Erkundung

Die Entstehung der Kaolinlagerstätten ist noch nicht bis in alle Einzelheiten geklärt. Allgemein durchgesetzt hat sich jedoch die Ansicht, daß wir in der Mehrzahl der Kaolinlager typische Verwitterungslagerstätten vor uns haben, die aus einem primär vorhandenen feldspatreichen Gestein hervorgegangen sind. Hierfür kommen in Nordwestsachsen vor allem verschiedene Quarzporphyre, im Meißner Revier teilweise Pechstein, in Ostsachsen der Lausitzer Granodiorit und im Thüringer Raum feldspatreiche Sandsteine des mittleren Buntsandsteins in Betracht. Das Charakteristikum der Lagerstättenbildung besteht dabei in einer chemischen Zersetzung der Feldspäte. Bei diesem Kaolinisierungsprozeß wurden ein Teil der Alkalien und der Erdalkalien sowie Kieselsäure weggeführt, Wasser hingegen aufgenommen.

Im Mineralbestand des Kaolins hat man im wesentlichen zwischen zwei Mineralgruppen, nämlich den Verwitterungsneubildungen und den Verwitterungsresten zu unterscheiden. In die erste Gruppe fallen die neugebildeten Tonminerale. Den Hauptanteil bildet dabei Kaolinit. Daneben wurden aber in verschiedenen Lagerstätten Halloysit, Illit und ein sogenanntes Mixed-layer-Mineral nachgewiesen, die einen vom Kaolinit abweichenden Chemismus und auch in ihren aufbereitungstechnischen und keramischen Eigenschaften wesentliche Unterschiede gegenüber Kaolinit zeigen. Die Tonminerale liegen zumeist in einer Korngröße $< 2 \mu$ vor.

Bei den Verwitterungsresten sind jene Minerale des Ursprungsgesteins zu nennen, die beim Prozeß der chemischen Verwitterung stabil bleiben. Den Hauptanteil bildet dabei der Quarz, in tieferen Lagerstättenteilen kommen Feldspatreste hinzu, auch Glimmer sind gelegentlich zu beobachten.

Hierher gehören ferner eine Reihe von Schwermineralien, die bei der Verwitterung nicht angegriffen wurden.

Auf Grund der Erkenntnis, daß sich technologische Eigenschaften von Kaolinen nicht allein aus der chemischen Analyse ableiten lassen, sondern daß der Mineralbestand entscheidenden Einfluß hat, wurde 1963 mit umfangreichen mineralogischen Untersuchungen unserer Kaoline begonnen.

Die geologische Erkundung war vor 1945 auf ein Minimum beschränkt. Im Jahre 1958 wurde in Erkenntnis der Bedeutung der geologischen Erkundung für die Kaolinindustrie der DDR eine zentrale geologische Abteilung in Kemmlitz geschaffen. Die Hauptaufgabe geologischer Arbeiten besteht darin, der Industrie rechtzeitig Rohstoffe in der geforderten Qualität und



Bohrgerät im Einsatz

Menge nachzuweisen und Arbeitsunterlagen für den Bergmann und Aufbereiter zu schaffen.

Daraus ergeben sich drei Schwerpunkte.

1. DIE BEMUSTERUNG IM ABBAU BEFINDLICHER LAGERSTÄTTEN

Kaolinlagerstätten zeigen in horizontaler und vertikaler Richtung keinen völlig homogenen Aufbau. Die einzelnen Kennwerte des Rohstoffes sind unterschiedlich großen Schwankungen unterworfen. Bei der Bemusterung werden die einzelnen Baggerschnitte in 30—40 m messende Abschnitte eingeteilt, von denen in regelmäßigen Zeitabständen Durchschnittsproben entnommen werden.

An diesen Proben werden alle interessierenden Kennwerte untersucht, um ein gutes Bild von der Verteilung der Kaolinvarietäten innerhalb der Lagerstätte zu erhalten. Das ist die Grundlage, um durch eine gelenkte Mischung der Rohkaoline beim Abbau den Aufbereitungen ein gleichmäßiges Aufgabegut liefern zu können.

2. DIE BETRIEBLICHE GEOLOGISCHE ERKUNDUNG BISHER UNGENUTZTER LAGERSTÄTTENTEILE

Betriebliche geologische Erkundungsarbeiten dienen dem Zweck, industriell gewinnbare Vorräte als Grundlage für die Weiterentwicklung von Tagebauen und Gruben nachzuweisen.

Die Erkundung erfolgt fast ausschließlich durch Bohrungen von über Tage und konzentriert sich auf die Vorfelder bestehender Tagebaue und Gruben bzw. auf in unmittelbarer Nähe davon liegende Vorkommen. Von 1959 bis 1963 wurden in den Rohstoffbetrieben der VVB Keramik insgesamt 10.900 Bohrmeter niedergebracht. Die Bohrleistung wurde von 690 m im Jahre 1959 auf 4.000 m im Jahre 1963 gesteigert.

Die Bohrungen müssen vorbereitet, aufgenommen und ausgewertet werden, um für die Betriebe aussagekräftige Ergebnisse zu gewinnen. Dabei sind neben einer Klärung der Lagerungs- und Mächtigkeitsverhältnisse, vor allem Qualität und technologische Eigenschaften eingehend zu untersuchen. Die Entnahmebereiche der Proben richten sich nach künftigen Bagger Schnitten. Das gewonnene Probematerial wird kleintechnisch aufbereitet und im Labor untersucht.

3. KLÄRUNG VON FRAGEN DER PERSPEKTIVE DES GESAMTEN INDUSTRIEZWEIGES

Die perspektivischen Erkundungsarbeiten werden planmäßig über einen großen Zeitraum hinweg in enger Zusammenarbeit mit den geologischen Erkundungsbetrieben der VVB Feste Minerale durchgeführt.

Die DDR verfügt über umfangreiche Kaolinvorkommen. Durch die geologischen Erkundungsarbeiten konnte ein solcher Vorlauf an erkundeten Vorräten erreicht werden, daß die Versorgung der Volkswirtschaft der DDR mit hochwertigen Rohstoffen auf Jahrzehnte hinaus auf dem Gebiet der Kaolinproduktion gewährleistet ist.

Kaolintechnologien

TIEFBAUBETRIEB

Der Kaolinbergbau hat seine besonderen Eigenheiten. Betrachtet man kurz noch einmal die Lagerstätten. Unter einer Bedeckung von 10 bis 20 m Abraum liegt das verwitterte Feldspatgestein. Solange das Gebirge ungestört ist, kann man in dem Kaolin Strecken auffahren ohne Gefahr zu laufen, daß diese Strecken bei entsprechendem Profil zusammenbrechen. Wird aber das Gebirge angegriffen und durch den Bruchbau die tragenden Schichten zerstört, so lastet der Gesamtdruck des Deckgebirges auf den darunterliegenden Schichten bzw. Abbauen. Man kann sich vorstellen, daß hierbei enorme Drücke auftreten.

In den Anfängen des Kaolinbergbaues konnte sich deshalb der Bergmann wie ein Maulwurf in das Gestein vorarbeiten. Mit Hacken wurde das Gestein gelöst, mit der Schaufel in eine Schubkarre verladen und aus der Grube herausbefördert. Die Strecken wurden als sogenannte Wölbstrecken aufgefahren. Sie hatten einen elliptischen Querschnitt und blieben deshalb ohne Ausbau stehen. Zeugen dieser Art von Auffahrung finden wir noch heute in der Grube Sornzig der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen. Erwähnenswert ist hier noch der Ausbau der Hauptstrecken. Als Ausbaumaterial sind große Granitplatten verwendet worden, das ist wohl einmalig in der Geschichte des Bergbaues.

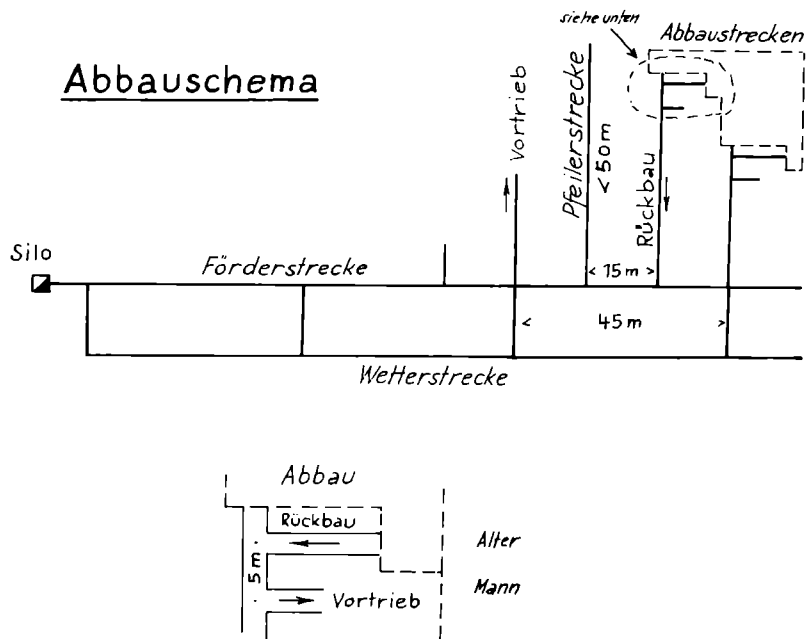
Auch im Tagebau „Glückauf“ hat man vor einigen Jahren Strecken angeschnitten, die vor etwa 30 Jahren von der Grube her aufgefahren wurden. Diese fand man ohne Ausbau noch heute offenstehend vor (siehe Bild Seite 39).

Soviel zur Geschichte der Technologie.

Wie wird nun heute abgebaut?

Die Lagerstätte ist entweder durch einen Stollen oder einen Schacht aufgeschlossen. Meistens ist mit dem Schacht ein Schachtsumpf und damit eine Wasserhaltung für die Grube verbunden. Die Menge der zuzitzenden Wässer ist sehr verschieden. In manchen Gruben fällt so gut wie gar kein Wasser an, in anderen wieder hunderte Liter pro Minute. Die Wässer stammen entweder aus der Oberfläche oder sie dringen durch Klüfte des im Liegenden vorhandenen Gesteins. Sie nehmen also mit der Teufe der Gruben zu.

Rein schematisch erfolgt die Ausrichtung der Grube mit einer Doppelstrecke bis zur Feldesgrenze, wobei heute die Feldesgrenze gleichzusetzen ist mit dem Ausgehenden am Rand der



schüsselförmigen oder linsenförmigen Lagerstätte. Die eine Strecke wird zur Förderung benutzt, während die andere der Abführung der verbrauchten Wetter dient. Beide Strecken werden in Abständen von 45 bis 50 m durch Querschläge verbunden. Der Abstand beider Strecken beträgt etwa 15 m. Rechtwinklig zu dieser Doppelstrecke werden in Abständen von 15 m von der Feldesgrenze her Pfeilerstrecken aufgefahren. Wiederum rechtwinklig dazu werden in 5 m Abständen die Abbaustrecken vorgetrieben. Der Abbau selbst erfolgt von der Feldesgrenze her. Die Strecken werden normalerweise mit einer lichten Höhe von 2 m und einer Scheibe von etwa 4 m² aufgefahren. Zur Erleichterung der Vortriebsarbeit wird die Scheibe mit 5 bis 6 Schuß abgetan. Der Abschlag beträgt einen reichlichen Meter. Die Firste und Stöße der Strecke werden mit der Hacke nachgearbeitet, so daß der Ausbau eingebracht werden kann. In trockenen Strecken setzt man zwei Stempel mit einer Kappe in Deutscher Türstockzimmerung. Die Firste wird mit Vollverzug und die Stöße mit drei Schwarten gesichert. Die Abstände der Baue betragen 1 m. In nassen Strecken müssen die Türstöcke auf Fußklötze oder Grundsohlen gestellt werden. Bei ganz schwierigen Verhältnissen muß jedoch mit Vollverzug und Sohlenvertäfelung gearbeitet werden. Die einzelnen Felder verstärkt man dann noch durch zwischen-

gesetzte Hilfsbaue. Das Wasser wird in Röschen in der Streckenmitte unter dem Gestänge abgeführt. Die Strecken selbst werden fast ausnahmslos im Kaolin aufgefahren.

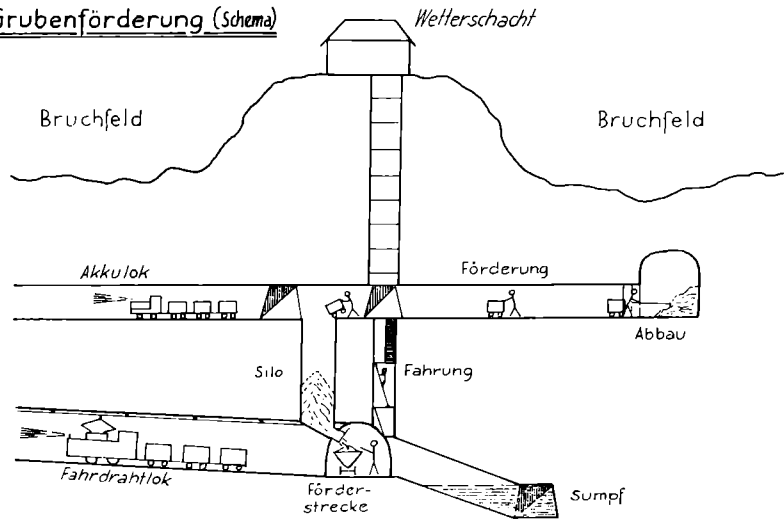
In den Gruben kommt meistens nur Holzausbau zur Verwendung. Nur an Stellen, die über längere Zeiträume bestehen bleiben, wie Füllörter, Sümpfe und Pumpenkammern wird statt des Holzausbaues Ziegelmauerwerk oder Beton eingebracht.

Hat eine Abbaustrecke die Feldesgrenze erreicht, so wird mit drei Feldern Abstand vom Ort ein Schutzfeld eingebaut, d. h. die beiden Haupttüstöcke werden durch einen zwischengestellten Hilfstüstock verstärkt und mit Eisenklammern verbunden. Nachdem rechts und links die Strecke ausgeschält, also der Kaolin bis zur Streckenhöhe gewonnen. Die Strecke wird damit auf etwa 5 m verbreitert. Nach dem Ausschälen erfolgt das seitliche Hochschießen. Mit 4 bis 6 Schüssen senkrecht zur Firste werden die Schlitz hergestellt. Nach Abfördern auch dieses Materials erfolgt das Rauben des Holzes. Im Beisein der zuständigen Aufsichtsperson werden die drei Baue aus dem Abbau entfernt. Zum Teil kann dieses Holz einer weiteren Verwendung zugeführt werden. Durch das Rauben des Holzes wird die Brücke frei. Fällt dieser Kaolin nicht von alleine, so muß vom Schutzfeld aus mit einigen Schüssen die Brücke gedrückt werden. Alle weiteren Arbeiten erfolgen nur vom Schutzfeld aus. Mit langem Gezähe werden die Kaolinmassen zum Schutzfeld geholt und verladen. Durch diese Arbeitsweise sind die Gefahren des Bergbaues auf ein Minimum zusammengedrängt. Je nach der Standfestigkeit des Gebirges kann der Bruch mehr oder weniger leergefördert werden. Bilden sich von der Firste her Anzeichen, daß der Bruch zugeht, d. h. zusammenstürzt, so wird die Strecke durch Hölzer abgesichert. Nach dem restlosen Zugehen des Bruches, wenn die Deckgebirgsmassen alle in diesen Hohlraum hereingebrochen sind, kann mit dem nächsten Bruch begonnen werden. So wird im Rückbau Bruch für Bruch aneinandergereiht. Ist das Gebirge nicht so standfest, daß es die Schießarbeit verträgt, erfolgt die Gewinnung durch Hacken oder Preßluftgeräte.

Die eingesetzten Hauer sind meistens gleichzeitig ihre eigenen Förderleute. Mit der Schaufel werden die Hunte gefüllt und dem nächstliegenden Silo zugeführt, wo sie verkippt werden.

Bei längeren Förderwegen unter Tage sind Akkuloks eingesetzt. Aus dem Silo wird auf der tiefsten Sohle der Rohkaolin in Muldenkipper abgezogen und mittels Fahrdrahtlok der Aufbereitung über Tag durch den Förderstollen zugeführt. In Seilitz werden die Hunte aus Gründen der kurzen Förderwege vom Hauer zu einer Gestellförderung gebracht, im Schacht nach über Tag gezogen und hier in die Wagen einer Hänge-

Grubenförderung (Schema)



seilbahn verkippt. Die Hängeseilbahn bringt den Rohkaolin zur Aufbereitung.

Ein wichtiger Faktor ist die Bewetterung der untertägigen Grubenanlagen. Die Kaolingruben erhalten ihre Frischwetter meist durch längere Tagesstollen. Sommer wie Winter nehmen die Wetter auf diesem Wege die Grubentemperatur von etwa 9 bis 11 °C an. Bei Schießbetrieb werden die Schießgase durch saugende Luttentouren abgezogen und ins Freie gedrückt. Dies geschieht entweder durch Wetterschächte oder durch Bohrlöcher, die nach über Tage im Durchmesser von 30 cm gestoßen werden. Diese Bohrlöcher werden auch dort unweit vor Ort angewandt, wo die Frischwetter umständlich hinzuführen wären.

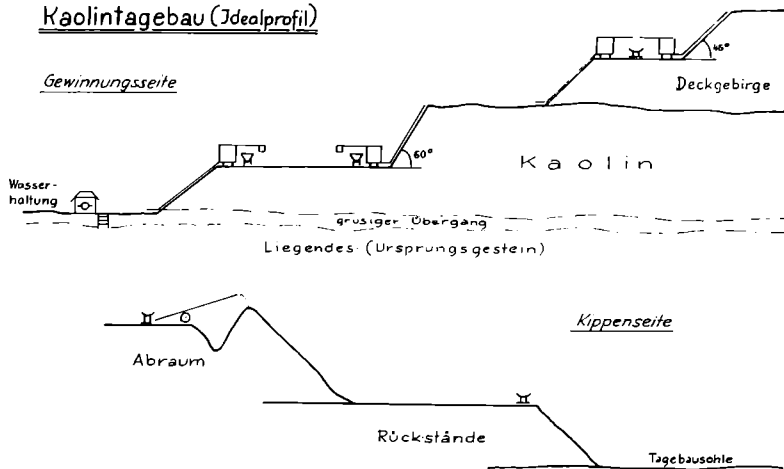
GEWINNUNG DES ROHKAOLINS IM TAGEBAU

Ist bei der Tiefbaugewinnung die Mechanisierung unter den heutigen Voraussetzungen der Technik sehr eingeschränkt, so kann der Tagebaubetrieb weitgehend mechanisiert werden.

In den Kaolintagebauen unserer Republik ist in dieser Hinsicht sehr viel getan worden. Schwierig ist allerdings immer — bei der Kleinheit der Betriebe (im Gegensatz zu dem großen Bruder der Braunkohle) — einen ökonomischen Effekt zu erzielen. Die beim Maschinenbau vorhandenen Geräte und Maschinen haben eine Kapazität, die weit über das Erfordernis der Kaolinindustrie hinausgeht.

Fangen wir bei der Technologie des Tagebaues mit der Beseitigung des Abraumes an. Die Lagerstätten sind von einer

Kaolintagebau (Idealprofil)



2 bis 20 m mächtigen Schicht Abraum bedeckt. Über dem Kaolin liegen Lehme, Kiese, Sande, teilweise auch Blockpackungen von Quarziten. Diese Partien müssen beseitigt werden, um den Kaolin im Tagebau gewinnen zu können. Je nach der Mächtigkeit und der Beschaffenheit des Deckgebirges werden verschiedene Technologien angewandt. Bei minimalen Mächtigkeiten genügt es, eine Planierraupe anzusetzen, die die Erdmassen beiseite schiebt. Mächtigere Schichten von Lehm Böden, Kiesen oder Sanden werden mit Eimerkettenbaggern gewonnen. Im Einsatz sind Bagger mit Eimerleiterlängen bis zu 15 m und einem Eimerinhalt von etwa 35 l. Diese Bagger bringen eine Leistung, die in den einzelnen Tagebauen dem Verhieb entspricht. Sie arbeiten je nach der Morphologie der Landschaft entweder von der Rasensohle aus im Tiefschnitt oder von einer Strosse im Hoch- und Tiefschnitt. Mit den Eimerkettenbaggern lässt sich das Hangende sehr sauber freilegen.

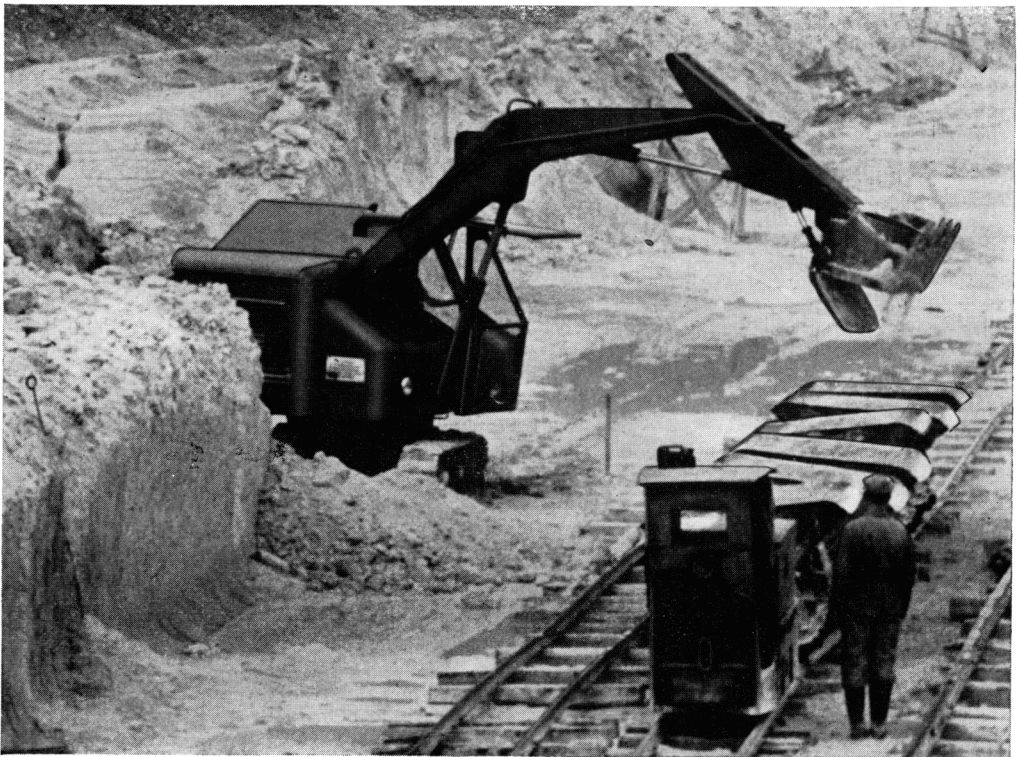
Daneben sind auch Löffelbagger in Betrieb, und zwar Universalbagger mit einem Löffelinhalt von etwa $\frac{3}{4}$ m³. Die Löffelbagger arbeiten sowohl im Hoch- als auch im Tiefschnitt. Sie sind vornehmlich dort eingesetzt, wo im Abraum größere Steine eingebettet liegen oder wo die Quarzite über der Lagerstätte zu finden sind. Größere Blöcke oder Steine an den Schnitten der Eimerkettenbagger werden durch Aufleger geschossen. Die Eimerkettenbagger sind schienengebunden, die Universalbagger laufen auf Raupenfahrwerken.

Der Abtransport der Abraummassen zur Kippe erfolgt je nach dem eingesetzten Gewinnungsgerät auf verschiedene Art und Weise. Mit den Eimerkettenbaggern und den Universalbaggern verbindet man zum Teil die Gleisförderung. Verwendet werden

Muldenkipper. Dieselloks bringen diese Kippwagen zur Kippe. Hauptsächlich kommen aber Förderbänder für den Transport der Abraummassen zur Anwendung. Die Bandanlagen erreichen eine maximale Länge von 600 m. Die Löffelbagger verladen die Abraummassen entweder in Dumper oder auf Lastkraftwagen, die als Hydraulikkipper ausgebildet sind.

Sobald der Abraum beräumt und das Hangende gesäubert ist, wird mit der Gewinnung des Rohkaolins begonnen. Im Normalbetrieb sind in allen Tagebauen Eimerkettenbagger eingesetzt. Sie werden elektrisch angetrieben und sind gleisgebunden. Der Eimerkettenbaggerbetrieb hat sich sehr gut bewährt, da bei ihm ein gleichmäßig geschnitztes Haufwerk anfällt. Die Gewinnung erfolgt sowohl im Hoch- als auch im Tiefschnitt. An den Tagebaurändern muß eine Nebengewinnung betrieben werden. Hier sind Zusatzgeräte, wie der kleine Universalbagger 20 oder Schwenkschaufler im Einsatz. Im Winterbetrieb werden die Kaolinstrossen, vor allem die obere

Universalbagger in der Kaolingewinnung



Anschnittkante, mit Stroh- oder Schilfmatten abgedeckt. Dadurch kann der Frost nicht so eindringen und der Eimerkettenbagger weiterarbeiten. Bei sehr strengem Frost hat es sich bewährt, die Universalbagger als Löffelbagger im Hochschnitt in der Kaolingewinnung einzusetzen. Die gefrorenen Strossen werden durch Schießen aufgelockert, so daß der Löffelbagger angreifen kann. Die Froststücke kommen zur Seite und das darunter anstehende Material wird der Aufbereitung zur Weiterverarbeitung zugeführt.

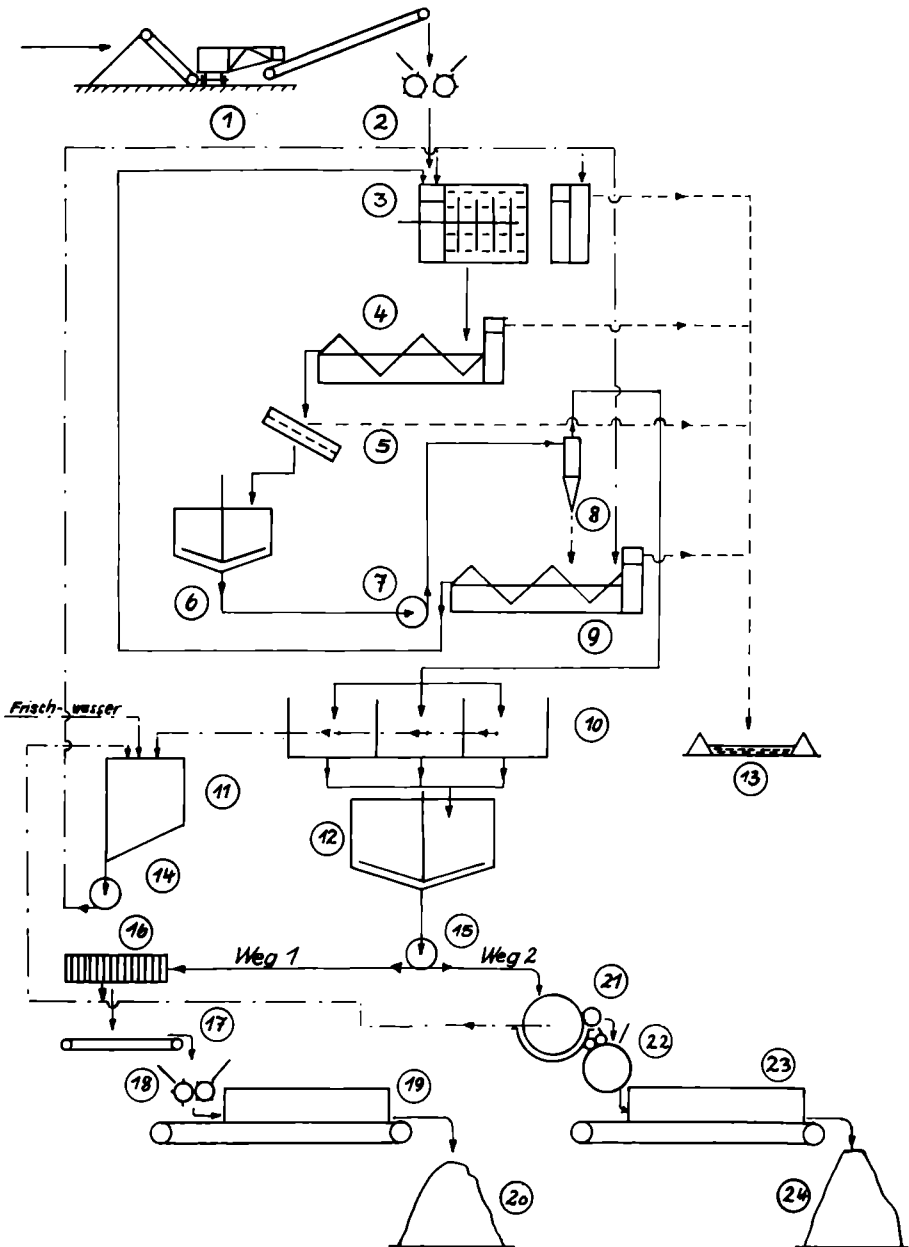
Die Förderung innerhalb des Tagebaues erfolgt entweder mit Muldenkippern von 0,7 bis 1,7 m³ Inhalt oder mit Strossenbändern von 500 mm Bandbreite. Zur Gleisförderung sind sowohl Dieselloks als auch Akkuloks eingesetzt. Die einzelnen Strossen sind durch Haspelberge oder Schrägaufzüge verbunden. Teilweise sind auf den Haspelbergen Bänder verlegt, die das Fördergut von der Tagebausohle zur Rasensohle bringen. Der zweite Teil der Förderung vom Tagebau zur Aufbereitung geschieht entweder mit den bereits aufgezeigten Fördermitteln oder durch hydromechanischen Transport. In diesem Falle wird das Fördergut bereits auf der Strosse aufgeschlämmt und dann durch Rohrleitungen der Aufbereitung zugeführt.

Zum Abschluß muß noch das Problem der Wasserhaltung erwähnt werden.

Wenn die Tagebaue das Liegende erreicht haben — manchmal auch schon eher — macht sich ein erhöhter Wasserzufluß bemerkbar. Diese Wässer müssen unter allen Umständen abgeführt werden, wenn die Förderung nicht behindert werden soll. Zur Entwässerung teuft man auf der Tagebausohle einen Sumpf von etwa 4—5 m. In einem Vorsumpf werden die der Lagerstätte ausgeschlammten Teile aufgefangen.



Produktionsschema



Legende zum Produktionsschema

1. *Grabenbunker bzw. Vorratsbalde
mit Robkaolinaufnahme durch Eimerkettenbagger*
2. *Brecher für den Winterbetrieb
Kastenbeschicker für Sommerbetrieb*
3. *Läuterwäscheneinheit mit Grobsandwäsche*
4. *Sandjang bzw. Schraubenklassierer*
5. *Schutzsieb (Plansieb, Bogensieb, Vibrosieb)*
6. *Pumpensumpf mit Rührwerk*
7. *Zentrifugaldickstoffpumpe*
8. *Hydrozyklonbatterie*
9. *Sandjang bzw. Schluffnachwäsche*
10. *Sedimentationsraum*
11. *Aufschlußwasserbassin und Pumpensumpf*
12. *Homogenisierungsrührwerk*
13. *Bergebalde (Transport durch Bänder, Mammutpumpen)*
14. *Aufschlußwasser-Zentrifugalpumpe*
15. *Massepumpe*
16. *Mechanisierte Kammerfilterpresse (hochgestellt)*
17. *Gurtförderer*
18. *Schnitzelgerät für Preßkuchen*
19. *Bandrockner*
20. *Lagerraum bzw. Hochbunker für Fertigproduktion*
21. *Drehzellenvakuumfilter*
22. *Außenrillentrockenwalze*
23. *Bandrockner*
24. *Lagerraum bzw. Hochbunker für Fertigproduktion*

Die Kaolinaufbereitung

Um die gleichbleibende Qualität der Endprodukte und die maximale Auslastung der Aufbereitungskapazitäten zu sichern, müssen zum Zwecke der Homogenisierung des Rohhaufwerkes entsprechende Vorratshalden angelegt werden. Von hier aus versorgt man die Aufbereitungen quantitativ und qualitativ mit den notwendigen Rohkaolinen. Die kontinuierliche Rohkaolinaufgabe erfolgt durch Kastenbeschicker.

Im Sommerbetrieb ist meistens eine Vorzerkleinerung nicht nötig. Der mit Eimerkettenbaggern gewonnene Rohkaolin ist genügend zerkleinert und wird dem naßmechanischen Kaolinaufschluß zugeführt. Im Winterbetrieb sind Löffelbagger eingesetzt. Der dazu bedingte Anfall von froststückigem Rohkaolin erfordert geeignete Zerkleinerungsaggregate.

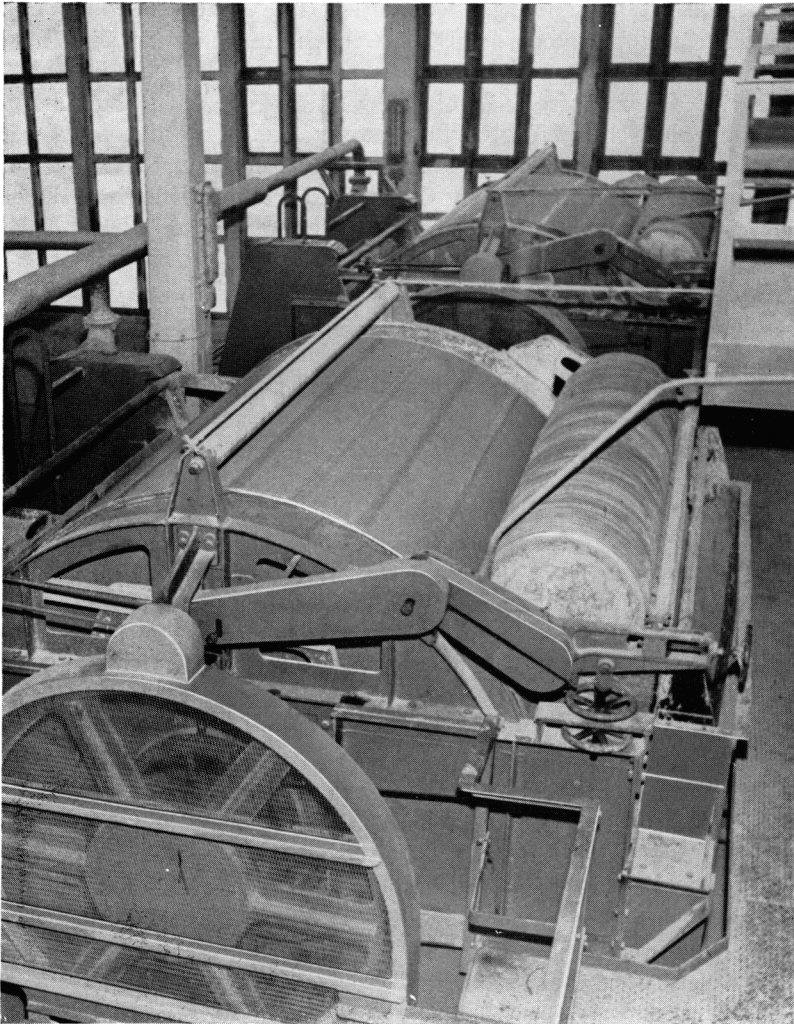
In den Kaolinbetrieben der DDR werden zum naßmechanischen Aufschluß überwiegend Läuterwäschen verwendet. Nur in Hohburg wird der Aufschluß mit Schwererwäschen durchgeführt, da aufschlußschwierige Rohkaoline verarbeitet werden müssen. Die Anreicherung der Tonsubstanz erfolgt zunächst durch Klassieren in mehrstufigen Grob- und Feinsandwäschen. Der Überlauf der Feinsandwäsche wird über ein Schutzsieb zu einem Pumpensumpf mit Rührwerk weitergeleitet.

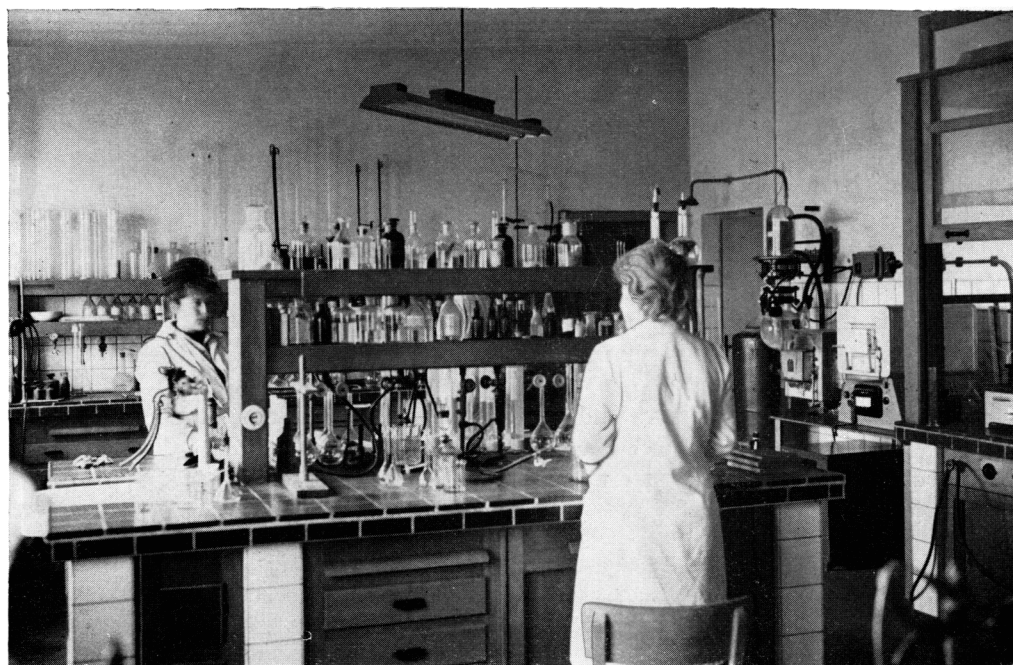
Als Klassiergerät im Feinstkornbereich zur Anreicherung der Tonsubstanz hat sich in allen Werken der Kaolinindustrie der DDR seit 1954 der Hydrozyklon in Ein- und Mehrstufenschaltungen bewährt. Hydrozyklone mit 200 mm, 86 mm, 52 mm und 30 mm Durchmesser sind im Einsatz. Der Überlauf des Hydrozyklons gelangt zur Eindickung in Sedimentationsbassins. Der Hydrozyklonaustrag wird teilweise nachgewaschen, um Kaolinverluste zu senken. Es ergibt sich dadurch auch die Möglichkeit, den Hydrozyklonaustrag auf Grund seines geringen Restgehaltes an Tonsubstanz einer industriellen Nutzung, beispielsweise der Bau- oder auch Glasindustrie zuzuführen.

Die weitere Entwässerung der Kaolinsuspension erfolgt zur Zeit noch überwiegend in Filterkammerpressen, die durch Handentleerung gekennzeichnet sind. Bei der Rekonstruktion der Kaolinindustrie wird diese körperlich schwere Arbeit durch Veränderung der Technologie der Entleerung der Filterpressen oder durch den Einsatz von sogenannten Filterstraßen abgelöst. Die Filterstraßen, die aus nacheinander geschalteten Vakuumfilter, Außenrillenwalze und Bandtrockner bestehen, arbeiten kontinuierlich und vollmechanisiert. Der Vakuumdrehzellenfilter ist mit einer gummibelekten Walze zur Abnahme des Filterkuchens versehen. Dieser gelangt anschließend zu einer dampfbeheizten Außenrillenwalze mit günstigem thermischem

Wirkungsgrad. Hier wird das Aufgabegut durch Aufpreßwalzen in die Rillen des Trockners gedrückt und nach vollzogener Trocknung durch einen Austragskamm abgenommen und dem Einbandtrockner zugeführt. Alle Geräte sind mit stufenlos regelbaren Getrieben ausgerüstet, um eine Anpassung der Aggregate der Filterstraße insbesondere an die Filterfähigkeit der aufgegebenen eingedickten Kaolinsuspension zu ermöglichen. Ein Teil der Kaolinproduktion wird zu Mahlkaolin verarbeitet und in Papiersäcken verpackt zum Versand gebracht. Durch Schaffung von Bunkeranlagen und den Einsatz von Transportbändern sowie speziellen Waggonbeladebändern wurde die Verladung ebenfalls mechanisiert.

Filterstraße (Vakuumdrehzellenfilter)





Qualitätsprüfungen im Labor

Die TKO-Arbeit in der Kaolinindustrie

Um ein qualitativ gutes und gleichbleibendes Endprodukt zu erreichen, ist es erforderlich, bereits beim Abbau des Rohkaolins auf ein gutes Mischungsverhältnis zu achten. Die Gewinnung erfolgt deshalb nach einem Abbauplan, der die aufbereitungstechnisch-physikalischen und chemischen Eigenschaften der Rohkaoline der Lagerstätte berücksichtigt, um die festgelegten Qualitätskennwerte für das Endprodukt zu sichern.

Die Kontrolltechnologie in der Kaolinproduktion erstreckt sich weiterhin auf alle Aufbereitungs- und Entwässerungsabschnitte. Sie umfaßt die kontinuierliche Rohkaolinaufgabe, die Einhaltung der Trübewichte bei der Klassierung, die Kontrolle der Fehlkornanteile in den einzelnen Klassierstufen sowie die Überwachung des Endfeuchtegehaltes, der Tonsubstanz, der Oxydanteile und des Endproduktes.

Zur Untersuchung der Kaoline auf ihre chemisch-physikalischen Eigenschaften werden täglich folgende Proben entnommen:

1. Von jedem zum Versand kommenden Waggon Stückenware Untersuchung der Feuchtigkeit.
2. Von der Mahlware je Schicht und Kaolinsorte zur Bestimmung der Mahlfineinheit und der Feuchtigkeit.
3. Von der täglichen Produktion je Schicht und Kaolinsorte (Durchschnittsproben) zur Ermittlung des Glühverlustes bzw. der Tonsubstanz, des Siebrückstandes, des Eisengehaltes, der Brennschwindung und der Bruchfestigkeit.

Durch das Labor erfolgt die Analysierung der Proben nach dem festgelegten Rohstoffprüfverfahren (Standards).

In den gesamten Betriebsanlagen und besonders in den Kaolimbunkern wird auf peinlichste Sauberkeit geachtet, damit keine Verunreinigung des Kaolins erfolgt. Das gleiche gilt auch für die gründliche Reinigung aller zur Beladung mit Kaolin kommenden Waggons und LKW's.

Verwendung der Kaoline

Die in den einzelnen Lagerstätten gefundenen Rohkaoline sowie die in den einzelnen Werken aufbereiteten Kaoline weisen verschiedene charakteristische Eigenschaften auf.

Im Raum Kemmlitz Kreis Oschatz gefundene Kaoline enthalten besondere Eigenschaften, die für die keramische Industrie von Bedeutung sind. Sie zeichnen sich durch eine relativ hohe Trockenbiegefestigkeit, eine gute Transparenz und einen geringen Anteil an färbenden Oxyden aus. Bei den im Kemmlitzer Raum gewonnenen Kaolinen ist der Weißgehalt des gebrannten Scherben außerordentlich gut. Die in den verschiedenen Betriebsteilen des Werkes Kemmlitz produzierten Sorten zeigen unterschiedliche Gießfähigkeiten, so daß bei entsprechender Auswahl der Sorten sowohl Gießmassen als auch Drehmassen zusammengestellt werden können.

Die im Raum Salzmünde gefundenen Kaoline zeigen ebenfalls zum überwiegenden Teil günstige keramische Eigenschaften. Besonders positiv wirkt sich das gute Gießverhalten bei der Herstellung von Gießmassen in der keramischen Industrie aus. Aus diesem Grunde wird der Salzmünder Kaolin hauptsächlich für Gießschlicker verwendet.

Der im Werk Seilitz-Löthain produzierte Kaolin zeigt eine außerordentlich hohe Trockenbiegefestigkeit. Hierdurch eignet er sich besonders für die Verformung im mechanischen Produktionsprozeß. Er hat deshalb in der Fein- und Elektrokeramischen Industrie eine große Bedeutung.

Während die in den vorgenannten Werken anfallenden Kaoline überwiegend günstige keramische Eigenschaften besitzen, zeichnet sich der im Raum Caminau bei Bautzen gewonnene Kaolin durch einen hohen Weißgehalt aus. Dieser Kaolin wird deshalb überwiegend als Füllstoff in der Papierindustrie verwendet. Die in den Kaolinwerken der DDR produzierten Kaoline werden je nach den erforderlichen Eigenschaften in folgenden Industriezweigen verarbeitet:

KERAMISCHE INDUSTRIE

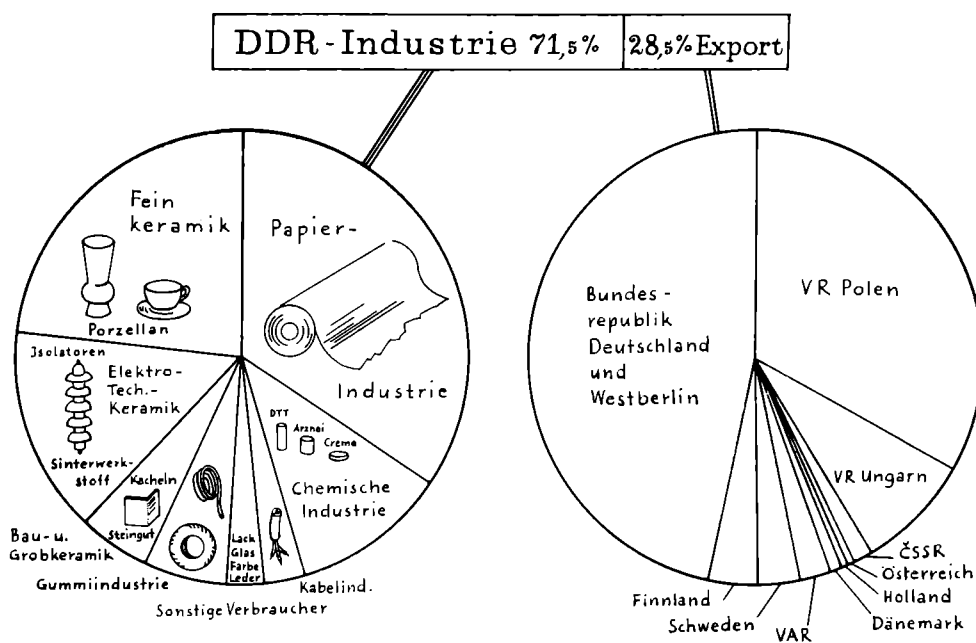
In diesem Industriezweig wird der Kaolin als Grundstoff im Masseversatz verwendet. Er ist deshalb für die Herstellung von Qualitäts-, Gebrauchs- und Zierporzellan unentbehrlich. Dabei kommt es darauf an, daß der Kaolin eine gute Biegefestigkeit aufweist. Je nach dem Verwendungszweck muß er sich bei der Verarbeitung von Drehmassen gut formen lassen oder beim Einsatz von Gießmassen positive Gießfähigkeiten zeigen. Wichtig ist für die Herstellung von keramischen Erzeugnissen auch die weiße Brennfarbe des Scherbens. Außerdem braucht man Kaolin für die Masseversätze von sanitär-keramischen Erzeugnissen, von Grob- und Elektrokeramik sowie zur Herstellung von Steingut, Wandplatten und Fliesen.

PAPIER- UND PAPPENINDUSTRIE

In der Papierindustrie wird der Kaolin als Füllstoff und in Form von Streichkaolin verwendet. Zur Herstellung von Qualitätspapieren kommen speziell Kaoline mit einem hohen Weißgehalt und einem geringen Siebrückstand zur Verarbeitung.

GUMMIINDUSTRIE

In diesem Industriezweig wird der Kaolin in Form von Mahlware bei der Herstellung von Kabeln, Transportbändern und Reifen sowie in Stempelfabriken gebraucht. Er dient als Füllmaterial bzw. Einstäubemittel. In der Kabelindustrie werden zur Erreichung eines hohen Durchschlagswiderstandes und zur Vermeidung von Alterungserscheinungen Kaoline mit möglichst wenig Anteilen an Mangan und Kupfer gebraucht.



CHEMISCHE INDUSTRIE

Der gemahlene Kaolin wird als Trägerstoff für die Herstellung von Schädlingsbekämpfungsmitteln verwendet, die große Bedeutung für den Export unserer Republik haben. Weiterhin dient er in der kosmetischen Industrie als Füllstoff für Cremes und Pasten. Ebenso kommt er bei der Herstellung von Farbstiften sowie zur Erzeugung von Tierarzneimitteln, Tabletten und Pulvern zur Verarbeitung.

LACK- UND FARBENINDUSTRIE

In diesem Industriezweig setzt man den gemahlene Kaolin als Füllstoff in der Tapetenfabrikation sowie zur Herstellung von Kaltwasserfarben, feuerfesten und feuerbeständigen Farben ein.

SONSTIGE INDUSTRIE

Außer der Verwendung von Kaolin in den vorgenannten Industriezweigen findet er in der Glasindustrie zur Herstellung von Mattglas sowie als Polierpulver und in der Lederindustrie Verwendung. Des weiteren wird er zur Produktion von Asbest-erzeugnissen, von Modelliermassen und zur Herstellung von Glaserkitt benötigt.

Von der Gesamtproduktion der vier Kaolinbetriebe werden außer dem Absatz im Inland etwa 28,5% in verschiedene Länder exportiert. Einen wesentlichen Anteil am Export hat das Werk Kemmlitz. Dieses Werk tätigt etwa 94% des gesamten Kaolinexportes.

Vom gesamten Exportvolumen werden allein etwa 45% nach der Deutschen Bundesrepublik geliefert. Für die westdeutsche Porzellanindustrie sind vor allem die Kemmlitzer Kaoline nach wie vor die Rohstoffbasis, welche die Herstellung hochwertiger Erzeugnisse ermöglicht. Außerdem erfolgen Lieferungen nach Schweden, Finnland, Dänemark, Österreich, Holland, der VAR, CSSR, VR Ungarn, VR Polen und FR Jugoslawien.

Außer der Produktion von geschlammtem Kaolin wird noch unaufbereiteter Rohkaolin abgesetzt. Er findet mit allen seinen Bestandteilen an Grob- und Feinsand besonders in der Wandplattenindustrie sowie zur Steinzeugherstellung Verwendung. Durch die Aufbereitung des Rohkaolins fallen erhebliche Mengen an Sanden an, die in verhältnismäßig geringem Maße in der Bauindustrie sowie zur Herstellung von Ofenkacheln und Tonwaren gebraucht werden.

Ein Teil des Sandes wird auf Grund seiner Struktur als Formsand verwandt.

Die soziale Betreuung in der Kaolinindustrie

Von einer sozialen und kulturellen Betreuung der Belegschaften in der Kaolinindustrie kann man erst seit Übernahme der Betriebe in die Hände des Volkes sprechen.

Weder in der Weimarer Republik, noch in der folgenden faschistischen Ära, waren die kapitalistischen Besitzer der Betriebe daran interessiert, in sozialer Hinsicht für ihre Arbeiter etwas zu tun. Ihre wirklichen Interessen zielten von Jahr zu Jahr auf höhere Ausbeutung der in den Produktionsbetrieben beschäftigten Arbeiter und auch der in den Verwaltungen tätigen Angestellten, um höhere Profite zu erjagen.

Das zeigte sich in der ständig steigenden Auszahlung höherer Tantiemen an die Aktionäre und Aufsichtsräte. Für den Arbeiter hingegen war jeder kleine soziale Erfolg mit Kampf verbunden.

Dem Gesundheits- und Arbeitsschutz zollte man wenig Beachtung. Oft gerieten Kumpel durch längere Krankheit in bittere Not. So bestand die dreitägige Karenzzeit, bevor die Leistungen der Krankenversicherung einsetzten. Arbeitsschutzkleidung und zweckentsprechende Wetterschutzkleidung, wofür heute von den Betrieben große Summen aufgewendet werden, wurden von den kapitalistischen Besitzern nicht zur Verfügung gestellt. Aus Resten und aus unbrauchbaren Filtertüchern wurden Preßtuchschürzen und Fußlinge in der Nähstube der Betriebe hergestellt und an die Belegschaft als „Arbeitsschutzkleidung“ verkauft.

An Betriebsküchen oder Speiseräume war in den kapitalistischen Betrieben überhaupt nicht zu denken. Ferienreisen, wie sie seit Jahren jedem Angehörigen unserer Betriebe ermöglicht werden, waren für die Arbeiter nicht zu erfüllende Wunschträume.

In der Zeit des Faschismus in Deutschland waren die nationalsozialistischen Betriebsorganisationen und die Deutsche Arbeitsfront bestrebt, die Arbeiter durch „Kraft durch Freude-Fahrten“ zu ködern und damit soziale Errungenschaften vorzutäuschen. Wozu dies alles diente, hat der 2. Weltkrieg deutlich genug gezeigt.

Nach der Niederschlagung des Faschismus in Deutschland und der Übernahme der Betriebe in die Hände des Volkes wurde auch endlich den werktätigen Menschen in unserer Deutschen Demokratischen Republik und damit auch in den Kaolinbetrieben erstmalig eine wirkliche soziale und kulturelle Betreuung zuteil.

Mit Unterstützung der damaligen sowjetischen Besatzungs-

macht wurde im November des Jahres 1947 auf Grund des Befehles 234 der SMAD verfügt, an die Angehörigen der Betriebe ein warmes Werkküchenessen zu verabreichen.

Die Einrichtung der Werkküchen und die Beschaffung des erforderlichen Zubehörs war damals mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Die Zuteilung von Lebensmitteln für die Zubereitung des Werkküchenessens erfolgte über die Räte der Kreise. Die Ausgabe eines warmen Mittagessens wurde von den Belegschaftsmitgliedern freudig begrüßt.

In den folgenden Jahren hat man die Werkküchen wesentlich erweitert und modernisiert. Es wurden dazu Speiseräume errichtet. In dem VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke konnte im Jahre 1954 der Küchenneubau und Speisesaal in Betrieb genommen werden. Seit 1955 steht den Kolleginnen und Kollegen des VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Seilitz-Löthain ein modern eingerichtetes Sozialgebäude und zugleich Kulturhaus zur Verfügung. Im Jahre 1961 wurde für die Belegschaft des VEB Kaolinwerk Caminau ein neuerbautes Sozialgebäude bezugsfertig.

Der Bau eines Sozialgebäudes, ein Objekt im Werte von 1,4 Mio MDN, der Anfang dieses Jahres in Kemmlitz begonnen wurde, soll den Belegschaftsmitgliedern zum „Tag des Deut-

Kulturraum im VEB Kaolinwerk Caminau



schen Bergmannes“ im Jahre 1965 zur Benutzung übergeben werden.

In allen Betrieben der Kaolinindustrie wurde und wird für die ständige Verbesserung des Gesundheitsschutzes, der sanitären und der hygienischen Einrichtungen gesorgt.

So verfügen alle Kaolinwerke über Betriebssanitätsstellen mit Behandlungs- und Untersuchungsräumen für medizinische und zum Teil auch zahnärztliche Behandlungen. Durch regelmäßig stattfindende Reihenuntersuchungen wird der Gesundheitszustand der Kumpel ständig überwacht.

Die prophylaktische Behandlung wird durch Verabreichung mehrwöchiger Kuren in Heil- und Erholungsstätten unserer Deutschen Demokratischen Republik und des sozialistischen Auslandes besonders begünstigt. Die immer bessere Betreuung auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und die Sorge um gute Arbeits- und Lebensbedingungen ist eine der vornehmsten, zutiefst humanistischen Aufgaben der Arbeiter-und-Bauernmacht. Die erzielten Fortschritte zeigen sich in der Entwicklung des Krankenstandes und dem ständigen Rückgang der Ausfallschichten durch Krankheit und Unfälle.

Von den Betrieben wurden gezahlt an:

Krankengeld:

1960 300,8 TDM

1963 263,0 TDM

Lohnausgleich:

1960 119,8 TDM

1963 104,0 TDM

In den Kaolinbetrieben wird der ständigen Verbesserung des Arbeitsschutzes besondere Beachtung geschenkt. Ein vorbildlicher Arbeitsschutz trägt zur Senkung des Krankenstandes und zur Reduzierung von Ausfallschichten bei. Die Ausgaben für Arbeitsschutzbekleidung beliefen sich in den Betrieben der Kaolinindustrie im Durchschnitt für jeden Produktionsarbeiter

1960 auf 67,10 DM

1963 auf 77,25 DM.

Zum Schutze der Untertagebelegschaften bestehen in den Werken mit Tiefbau (Seilitz-Löthain und Kemmlitz) betriebseigene Grubenrettungsstellen mit den notwendigen Ausrüstungen. Zur Sicherung einer schnellen Einsatzbereitschaft ist in Löthain der größte Teil der Grubenwehrmitglieder in werkeigenen Wohnhäusern untergebracht.

Das Recht auf Erholung ist eines der im Gesetzbuch der Arbeit verankerten Grundrechte der Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik. Es spiegelt die Sorge um den schaffenden Menschen, um die Erhaltung und Förderung seiner Ge-



Rettungswagen der Grubenwehr in Seilitz-Löthain

sundheit und Schaffenskraft wider. Es trägt dazu bei, das Leben der Werktätigen reicher und schöner zu gestalten. Je nach der Schwere und Verantwortlichkeit der Arbeit wird allen Werktätigen in der Kaolinindustrie ein Jahresurlaub bis zu 27 Tagen gewährt. Darin sind bis zu 3 Tagen Treueurlaub für langjährige Betriebszugehörigkeit enthalten.

Um den Belegschaftsmitgliedern während ihres Urlaubs eine wirkliche Erholung zu ermöglichen, stehen in den schönsten Gegenden unserer DDR eine große Anzahl Erholungs- und Ferienheime zur Verfügung. Durch den FDGB werden den Betrieben jährlich in steigendem Maße Ferienplätze bereitgestellt. So konnten im Jahre 1963 von dem VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke 208 Kolleginnen und Kollegen, vom VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Seilitz-Löthain 71, vom VEB Vereinigte Kaolin- und Tonwerke Salzmünde 72 und vom VEB Kaolinwerk Caminau 39 Werktätige am Ostseestrand, an den Seen Mecklenburgs, im Thüringer Wald oder

in der Sächsischen Schweiz frohe Ferientage mit ihren Angehörigen verbringen.

Aber nicht nur die Belegschaftsmitglieder kommen in den Genuß eines Ferienaufenthaltes. Auch für deren Kinder werden frohe Ferientage in den Ferienlagern der Vereinigung Volkseigener Betriebe „Keramik“ im Thüringer Wald, dem Erzgebirge oder am Strand der Ostsee bereitet. Zur Durchführung dieser Ferienlager werden jährlich von den Werken Zuschüsse aus dem Kultur- und Sozialfonds in Höhe von 40 bis 45 TMDN gewährt.

Jedes Jahr um die Weihnachtszeit erleben alle Kinder der Belegschaftsangehörigen frohe Stunden durch betriebliche Weihnachtsfeiern. Kleine Geschenke und kulturelle Darbietungen unter dem Lichterbaum lassen die Kinderherzen höher schlagen. Die Ausgaben dafür belaufen sich auf durchschnittlich 20 bis 25 TMDN.

Nicht nur an die künftige Generation, sondern auch an die alten bereits in Ruhestand stehenden Kumpel und deren Ehegefährten wird in Liebe und Verehrung gedacht. Alljährlich finden deshalb festlich umrahmte Veteranentage statt.

Ein besonderes Fest für die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben der Kaolinindustrie ist der „Tag des Deutschen Bergmannes“. Jedes Jahr am ersten Sonntag des Monats Juli wird er gefeiert. Bereits am frühen Vormittag beginnt das kulturelle Programm. Durch abwechslungsreiche Darbietungen wird der ganze Festtag ausgestaltet und endet mit Frohsinn und Tanz.

Der Höhepunkt an diesem Tage ist die Auszahlung der zusätzlichen Belohnung für die im Bergbau Beschäftigten. Die Höhe der auszuzahlenden Beträge an die einzelnen Belegschaftsmitglieder richtet sich nach der erworbenen Anwartschaftszeit im Bergbau und beträgt für Untertagebeschäftigte bis zu 16% und für Übertagebeschäftigte bis zu 10% des jährlichen Bruttoverdienstes. Im Jahre 1963 wurden am „Tag des Deutschen Bergmannes“ an die Belegschaftsmitglieder der Kaolinwerke 869 TMDN ausgezahlt.

Die weitere Verbesserung der sozialen und kulturellen Betreuung in unseren Betrieben hängt, wie in allen anderen Zweigen der Wirtschaft, von der weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität und der gleichzeitigen Senkung der Selbstkosten ab. Von der Regierung unseres Arbeiter-und-Bauernstaates und der Partei der Arbeiterklasse werden dazu die Maßnahmen zur Schaffung der notwendigen Voraussetzungen festgelegt.

Hält man heute Rückschau auf 200 Jahre Kaolinbergbau, so muß man feststellen, daß sich aus dem früher nur zur Porzel-



lanherstellung verwendeten Kaolin ein in der Wirtschaft aller Länder begehrter Rohstoff entwickelt hat. Menschlicher Forschergeist und Tatendrang spürten die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Kaoline auf. Dadurch bedingt mußte die Rohstoffgewinnung um ein Beträchtliches vervielfacht werden.

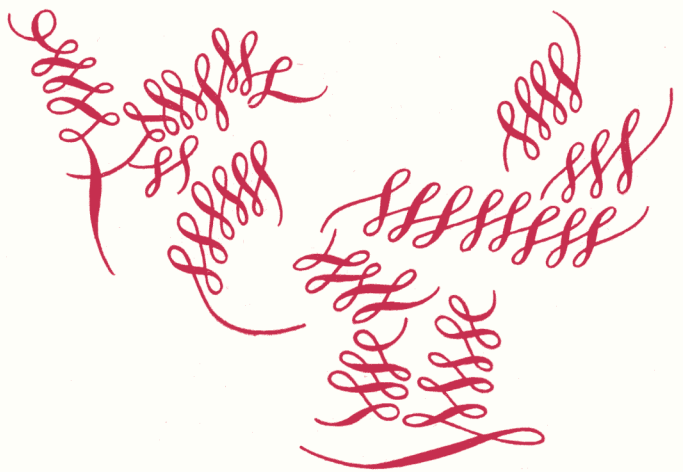
Durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, in der alle Werktätigen unserer Betriebe erfaßt sind, wird die technische Revolution auch in unserem Industriezweig verwirklicht. Unbeschwert von materiellen Sorgen tragen Arbeiter und Angehörige der Intelligenz dazu bei, die Entwicklung unserer Volkswirtschaft voranzutreiben.

Der Bodenschatz Kaolin ist in der Deutschen Demokratischen Republik ausgiebig vorhanden. Die Werktätigen schaffen aus diesem Rohstoff die durch ihre Qualität und Konstanz ausgezeichneten Kaoline, die als Spitzenerzeugnisse auf dem Weltmarkt gelten. Die Kaolinindustrie kann auf Grund ihrer bisherigen Erfolge und der Entwicklung in unserer Republik in eine gesicherte Zukunft blicken.



Frohe Ferientage erleben die Kinder der Werktätigen





Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<i>Historische Entwicklung der Kaolinindustrie von 1764 bis 1880</i>	
Vorgeschichte	7
Lagerstätte Seilitz	16
Lagerstätte Sornzig	20
Lagerstätte Schletta	21
<i>Die Entwicklung der Kaolinindustrie in den Jahren 1880—1945</i>	
Raum: Mügeln—Oschatz	23
Riedel — Seok	23
Wolf, Kahla	27
Heinsius von Mayenburg — Baensch — Seok	30
Thomas und Starke, Erbslöh	32
Caminau — Hohburg — Salzmünde	32
<i>Berichte über Kaolingewinnung von 1900 bis 1945</i>	36
<i>Sicherheit und soziale Probleme bis 1945</i>	40
<i>Der Aufbau der Kaolinindustrie nach dem zweiten Weltkrieg</i>	43
Die Perspektive der Kaolinindustrie	54
Forschungs- und Entwicklungsarbeiten	55
Geologische Erkundung	57
<i>Kaolintechnologien</i>	
Tiefbaubetrieb	60
Tagebaubetrieb	63
Die Kaolinaufbereitung	69
Die TKO-Arbeit in der Kaolinindustrie	71
<i>Verwendung der Kaoline</i>	72
<i>Die soziale Betreuung in der Kaolinindustrie</i>	76
<i>Eingelegte Karten</i>	
Anlage 1	Äquidistantenkarte aus dem Jahre 1880 Auszug aus Blatt 29/30 (Mutzschen/Oschatz)
Anlage 2	Äquidistantenkarte aus dem Jahre 1880 Auszug aus Blatt 48 (Meißen)
Anlage 3	Meßtischblatt mit Nachträgen 1963 Auszug aus Blatt 4743/4744 (Mutzschen/Oschatz)
Anlage 4	Meßtischblatt mit Nachträgen 1963 Auszug aus Blatt 4846 (Meißen)

Literaturverzeichnis

Werksarchiv der Staatl. Porzellan-Manufaktur Meißen: Abteilung I A a, Nr. 41 — Titel Leitung Seite 115—117 sowie Abteilung III A Nr. 76 — Titel Grubengrundrisse —

Bergmeister Seemann: Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen Jahrgang 1902 — Über die Ton- und Kaolinindustrie westlich und südwestlich von Meißen —
Band XVI 290 Seite A 1—A 24 bei der Bergakademie Freiberg (Sachs.)

Max Winkler: Beitrag zur Geschichte der Kaolingruben der Königlichen Porzellan-Manufaktur zu Meissen
Band XVI 290 Seite A 121—A 134 bei der Bergakademie Freiberg (Sachs.)

Johann Friedrich Wilhelm von Oberpantier: Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande Jahrgang 1778
Band IX 286 Seite 63—64 bei der Bergakademie Freiberg (Sachs.)

Johann Carl Freiesleben: Magazin für die Oryktographie von Sachsen. Ein Beitrag zur mineralogischen Kenntniss dieses Landes und zur Geschichte seiner Mineralien. Jahrgang 1829
Band IX 1666 c Seite 178—180 bei der Bergakademie Freiberg (Sachs.)

Edler:

Die Entwicklung der Kaolinindustrie im Kemmlitz-Börtewitzer Becken, Deutsches Reichsstädtearchiv 1927

Bettinger:

cand. rer. mont., Bergmännische Studienarbeit vom 15. 2. 1927

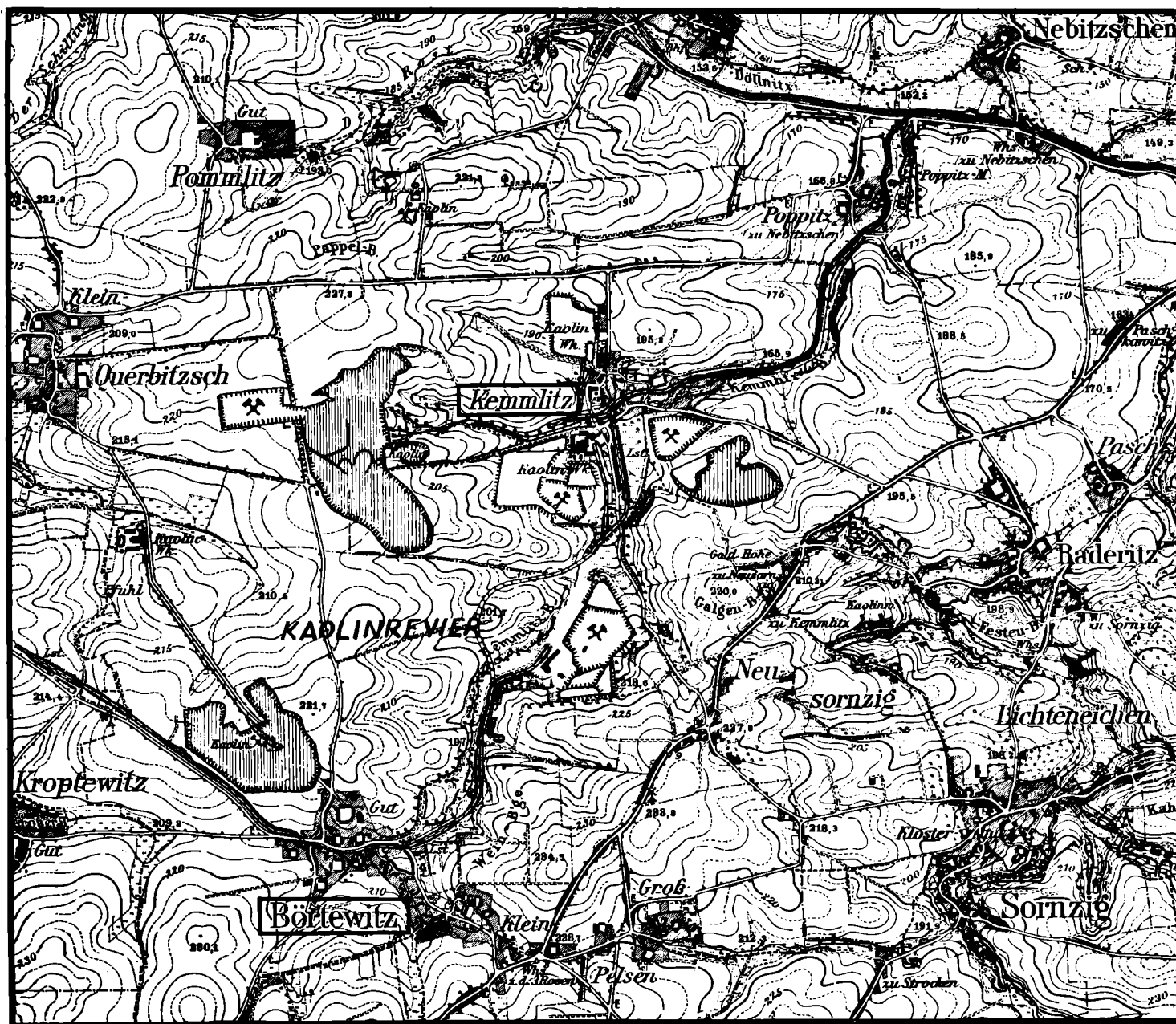
Bericht der Deutschen Keramischen Gesellschaft,
Sonderdruck Band 11, Heft 8 (August 1930)

Kemmlitzer Kaolinwerke vorm. F. Max. Wolf GmbH.,
Werbeschrift (ohne Datum, verm. Anfang 1900)

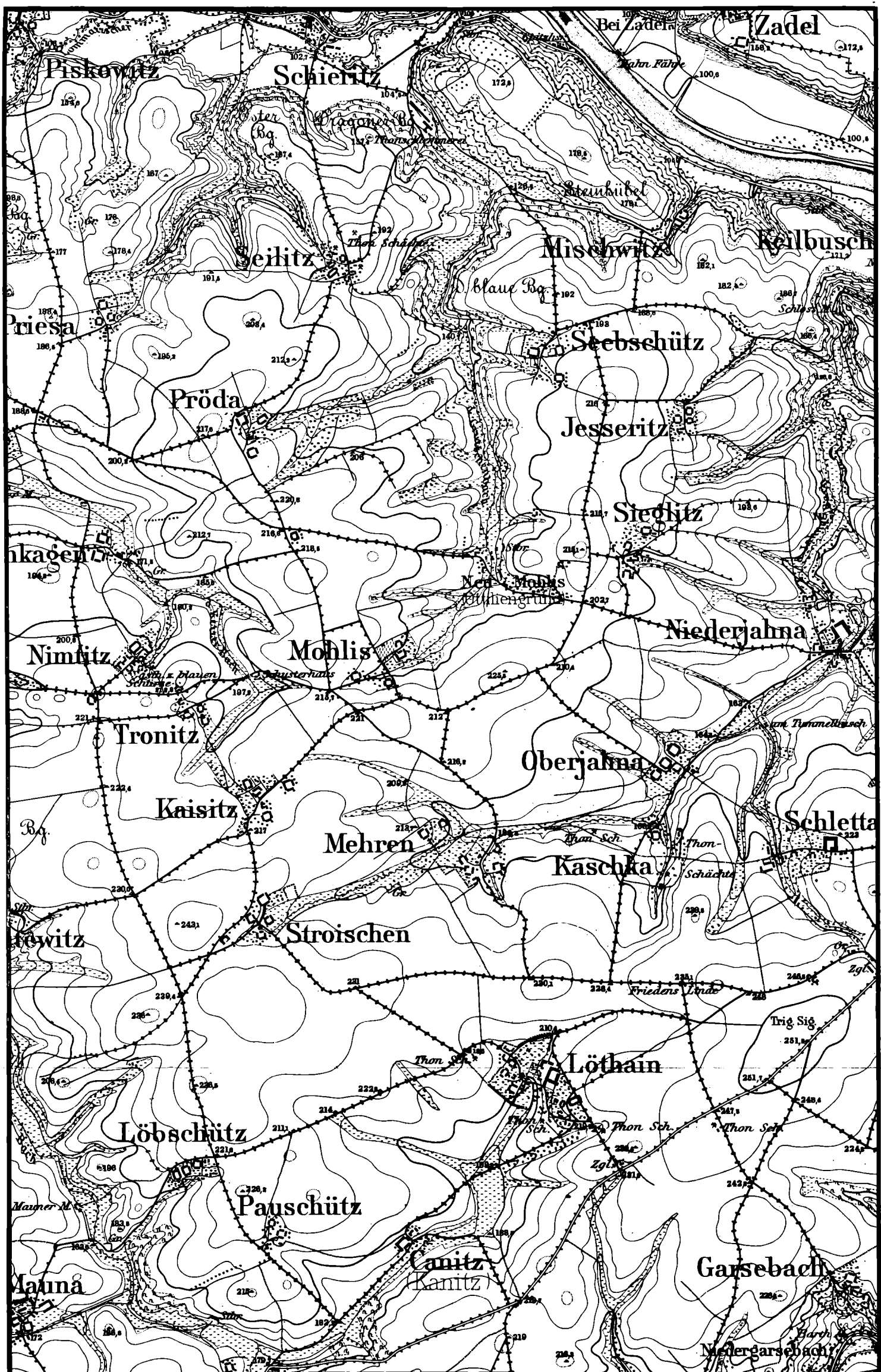
Rißmaterial der Markscheiderei Kemmlitz

Werkschronik des VEB Vereinigte Kemmlitzer Kaolinwerke
aus dem Jahre 1958

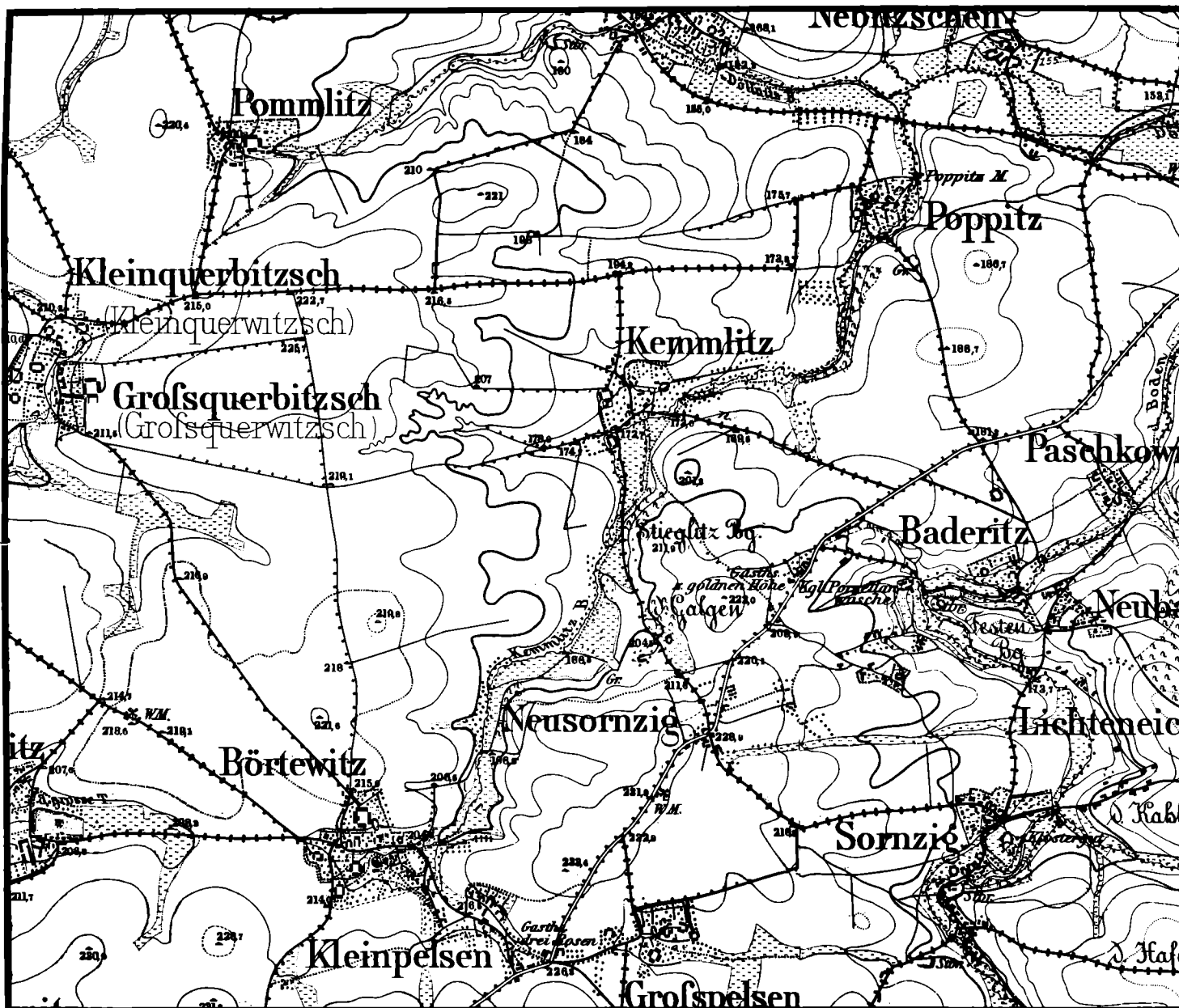
HERAUSGEBER:	Kaolinwerke der VVB Keramik
DRUCKEREI:	Gutenberg-Druckerei, Erfurt
GRAFISCHE GESTALTUNG:	S. Kirchner, Berlin
FOTOS:	Zentralbild/Hochmeyer, Werkfoto der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen, Ilschner, Pfeil, Schwerdtner, Wilaschek
TEXT:	Aufgezeichnet vom Kollektiv: Bautze, Günzel, Ilschner, Reinheckel, Ritter, Schnell, Sitte-Zöllner, Springsguth, Tomczak
REDAKTIONELLE BEARBEITUNG:	Wilaschek, Berlin
GENEHMIGUNG:	V 4 6 Ag 01 036 64



Anlage 1 Äquidistantenkarte aus dem Jahre 1880
Auszug aus Blatt 29/30 (Mutzschen/Oschatz)



Anlage 2 Äquidistantenkarte aus dem Jahre 1880
Auszug aus Blatt 48 (Meißen)



Anlage 3 Meßtischblatt mit Nachträgen 1963
 Auszug aus Blatt 4743/4744 (Mutzschen/Oschatz)

